

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

**Amtsblatt**

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schullandwirtschaft und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindeländer des Bezirks.

Anzeigeblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Volkestes Blatt im Bezirk.

Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen:

Dienstags: Beliebteste Beilage; Donnerstags: Der Sächsische Landwirt; Sonntags: Illustriertes Sonntagsblatt.

Gefüllt jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Geschäftsstelle vierjährlich 1 Mk. 65 Pf., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 85 Pf.; durch die Post frei ins Haus vierjährlich 2 Mk. 07 Pf., am Postschalter abgeholt 1 Mk. 65 Pf. Einzelne Nummern kosten 10 Pf.

Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmarkt 15, sowie bei den Zeitungsabos in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Poststellen.

— Nummer der Zeitungsliste 800. —
Schrift der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Korpusseite über diesem Blatt 12 Pf., für Anzeigen von außerhalb des Verbreitungsgebietes 18 Pf. Geringster Anzeigenbetrag 10 Pf. Reklame: Die gespaltene Zeitseite 40 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach entsprechendem Tarif. Erfüllungsort für beide Teile Bischofswerda. Geschäftsstelle Anzeigen-Aufträge können nicht auslieferzogen werden.

Flottenangriff auf die italienische Küste.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabs.

Wien, 4. Febr. (W. T. B.) Amlich wird verlautbart, dass 4. Februar 1916:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die österreichisch-ungarischen Flugzeuggeschwader haben Spur von fremden liegenden russischen Clapponen Spanien mit Bomben beworfen; zahlreiche Gebäude stehen in Flammen. Sonst ist nichts Besonderes vorgefallen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Geschützkämpfe blieben an der ländlichen Front gewöhnlich lebhaft und erstreckten sich auch auf mehrere Städte im Friauln und Tiroler Grenzgebiete. Das Schloss von Diano wurde durch mehrere Artilleriebeschüsse der feindlichen Artillerie teilweise zerstört. Vor dem Tolmeiner Brücke gingen die Italiener infolge der leichten Unternehmung unserer Truppen auf die Hänge westlich der Straße Ciglin-Solo zurück.

Südostlicher Kriegsschauplatz:

Die in Nordalbanien operierenden f. u. f. Truppen haben Kavallerie und mit ihren Spären den Isonzo-Fluss erreicht. Die Lage in Montenegro ist unverändert ruhig.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höher, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See:

Eine Kreuzergruppe hat am 3. Februar an der italienischen Ostküste die Bahnhöfe von Otrona und San Vito mitgetroffen und eine Fabrik im Bereich dieser Orte, sowie einen Schwimmbunker durch Beschleierung schwer beschädigt und die Eisenbahnbrücke über den Fluss Ariello nördlich Otrona zerstört. Nach der Beschiebung der Objekte von San Vito wurden Bediene beobachtet. Die Kreuzergruppe ist unverändert zurückgekehrt.

Floßkommando.

Der Untergang des Minneluftschiffes L 19.

Wie wir im größten Teil der gestrigen Ausgabe melden, ist das Minneluftschiff „L 19“ bei einer Rüstungsfahrt in der Nordsee untergegangen. Ein englischer Fischdampfer, der den Zeppelin in der See treibend, antraf, hat die Besatzung, die auf dem über Wasser befindlichen Teile des Luftschiffes sich noch hielt, erbarmungslos ihrem Schiff überlassen. Damit ist die Zahl der englischen Unmenschen aufs neue vermehrt. Der Grund, mit dem England die Seele bestrafe will, ist niedrige. Wie oft haben unsere Soldaten im Westen und Osten die doppelte, ja die dreifache Zahl von Gefangen eingebracht. Sobald eine Entwaffnung vorausgegangen ist, spielt der Unterschied in der Zahl gar keine Rolle.

Der britische Admiraltätsbericht.

London, 8. Februar. (W. T. B.) Die Admiraltät teilt mit, ein englischer Fischdampfer habe heute den Seebeorden mitgeteilt, dass er in der Nordsee einen Zeppelin in stinkendem Zustand bemerkt habe.

Grimby, 4. Februar. (W. T. B.) Der hier eingetroffene Fischdampfer „King Stephen“ berichtet, dass er am Mittwoch morgen den Zeppelin „L 19“ in der Nordsee bemerkte. Eine Kugel und ein Teil der Hölle waren unter Wasser. Die Besatzung, die 17 bis 20 Kopf stark war, war auf der Spitze der Hölle versammelt und bat um Aufnahme. Da die Besatzung des Zeppelins der Besatzung des Fischdampfers an Zahl überlegen war, lehnte der Kapitän des Fischdampfers ab, der Witte zu

willfahren. Er lehnte logisch nach Grimsby zwisch. um die Angelegenheit den Seehörden mitzuteilen.

Der „L 19.“ über Ameland.

Rotterdam, 4. Februar. (W. T. B.) Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ bemerkt, dass „L 19“ dasselbe Luftschiff sei, das vor einigen Tagen die Insel Ameland überflog und von der Küstenwache beschossen wurde. Der Zeppelin fuhr damals nur in einer Höhe von etwa 100 Metern über dem Boden, so dass die Küstenwache meldete, der Zeppelin sei durch ihre Beschiehung getroffen worden.

Berlin, 5. Febr. (Dep.) Der „Vest. B.-M.“ schreibt zu dem Verlust des „L 19“ über die englische Erbarmungslosigkeit: Diese neue Schandtat bestätigt uns, dass dieser Krieg uns eine Roheit der britischen Volksseite entstellt, die uns „Barbare“ so fremd war, dass wir lange brauchten, sie für möglich zu halten.

Die „Post. Ztg.“ sagt unter der Überschrift: „Gentlemen zur See“: Die grausame und feige Ermordung der deutschen Unterseebootsleute durch die „Baralong“ ist durch den Hinweis der britischen Regierung auf andere Fälle nicht aus der Welt geschieden worden. Überall wird man einig sein, dass der Fall King Stephen ebenso wie der Fall Baralong einen Schandfleck auf dem Schild der meetherrschenden Britannia bilden.

Die „Kreuztg.“ überschreibt ihre Ausführungen: „Das Baralong-System“. Sie sagt, die Mannschaft des King Stephen habe sich ihrer Kollegen vom Baralong durchaus würdig benommen. Nur grausamer war ihr Verfahren. Sie hat nicht, wie es die Leute vom Baralong taten, dem Gegner ein schnelles Ende bereitet, sondern ihn hilflos den Quaden eines langsamens Todes in den winterkalten Fluten der Nordsee überlassen. Die Ausflucht des Kapitäns ist nur der Ausdruck grenzenloser Verlegenheit.

Englischer Flaggenbetrug.

Berlin, 4. Februar. (W. T. B.) Von zuständiger Stelle erfahren wir über den Angriff eines unter holländischer Flagge fahrenden englischen Hilfskreuzers auf ein deutsches Unterseeboot noch folgende Einzelheiten: Das Unterseeboot forderte einen unter holländischer Flagge fahrenden Dampfer durch Signale auf, zur Prüfung der Schiffspapiere ein Boot zu senden. Dies geschah nach einiger Zeit. Sicherheitshalber suchte das Unterseeboot und beschoss durch das Schrot den Dampfer. Es war ein etwa 3000 To. großer normaler Frachtdampfer mit glattem Deck, erhöhter Ladung und Hölle. Nichts Verdächtiges war zu sehen, der Name „Melanie“ am Bug deutlich zu lesen. Als das Unterseeboot neben dem Schiffboote in etwa 1000 Meter Entfernung vom Dampfer auftauchte, eröffnete dieser unter holländischer Flagge aus zwei Geschützen mehrerer Kaliber und Maschinengewehren ein heftiges Feuer. Das Unterseeboot konnte sich gerade noch durch schnelles Tauchen retten. Der Dampfer versuchte dann noch zweimal, das Unterseeboot zu rammen. Während der ganzen Aktion führte das Schiff die holländische Flagge. Ein holländischer Dampfer „Melanie“ ist nicht bekannt. Dagegen findet sich in Londons Register ein englischer Dampfer dieses Namens von 3002 Registertonnen.

In diesem Zusammenhang ist auch eine Meldung der „Agence Havas“ vom 28. Januar interessant, derzufolge der bewaffnete französische Postdampfer „Plata“, ohne angegriffen zu sein, das Feuer auf ein Unterseeboot eröffnete und es versenkt haben will. In einer Besprechung über diesen Fall verlieferte der französische Admiral Vacque dem Vertreter des „Petit Journal“, dass die französischen Handelsdampfer ausdrücklich Befehl hätten, auch wenn sie nicht angegriffen seien, auf jedes feindliche Unterseeboot das Feuer zu eröffnen oder es zu rammen.

Das Ende der russischen Offensive im Kaukasus.

Die groß angelegte russische Offensive im Kaukasus hat nun auch ihr Ende gefunden, ohne dass von den Russen die Erfolge errungen werden konnten, die dem großen Aufstand an Mitteln entsprochen hätten. Ungefähr gleichzeitig mit den letzten größeren Offensivstößen der Russen an der beharrlichen Grenze, waren im Kaukasus Zusammenziehungen größerer Truppenmassen erfolgt, welche, wie die Korrespondenz „Heer und Politik“ schreibt, die Aufgabe erhielten, das türkische Zentrum der Kaukasusfront zwischen Deli und Kizlberg zu durchbrechen. Im Verein mit Vorstoßen in Persien und im Irak sollte die Offensive im Kaukasus den Zweck haben, die türkische Front zum Weichen zu bringen und auf diese Weise mit einem Schlag die gefährdeten russisch-englische Stellung im Orient zu verbessern.

Aber die Entscheidung verlief anders, als die Russen gehofft hatten. Warum haben die Russen einzelne örtliche Erfolge errungen und sind ein wenig über die russisch-türkische Grenze gegen Erzerum vorgestossen. Trotzdem ist aber der Erfolg auch für diesen Nebenkriegschauplatz recht ungewöhnlich, und zwar aus mehreren Gründen.

Wir haben schon gesehen, dass die Erfolge der Russen in Persien und der Engländer im Irak sich auch nicht nach Wunsch eingestellt hatten, sondern im Gegenteil, dass die Stellung unserer Feinde ziemlich gefährdet wurde. Die türkische Front stand hier eisenfest und konnte sogar beträchtliche Vorteile im Vorstoß nach Persien und im Kampf mit den Engländern erringen. Die Überlegenheit war vollkommen auf Seiten der Türken. Selbst ein russischer Sieg im Kaukasus hätte darum nicht die schwerwiegenden Folgen gehabt, von denen die Russen träumten. Tatsächlich aber was auch die Kaukasusfront der Türken undurchbrochen geblieben und hatte nur den Vorstoß starker Massen ein wenig nachgegeben, um zur gelegenen Zeit wieder vorwärts zu dringen. Der russische Erfolg betraf auch nicht die ganze Kaukasusfront, sondern nur einen kleinen Ausschnitt. Wie wissen aber aus dem langen Stellungskrieg im Westen, dass örtliche Erfolge nur eine sehr geringe Bedeutung für die ganze Front oder gar für die Entscheidung haben.

Der große Feldzugsplan, den die Engländer und Franzosen offenbar hier im Orient von Bagdad bis Bagdad durchführen wollten, ist demgemäß als mißglückt anzusehen; denn die Türken stehen nicht nur fester als zuvor, sondern sind auch auf recht bedeutsamen Punkten der Front, wie z. B. bei Kut-el-Amara, mehrfach siegreich gewesen. Das Ende der russischen Offensive zeigt, dass Russland auch hier beträchtliche Kräfte eingesetzt hat und nicht imstande ist, weiter gegen die Festung Erzerum vorzustoßen. Es kommt dazu, dass hier die Schwierigkeiten eines erfolgreichen Vorstoßes gegen eine Festung sehr groß sind, und zwar um so mehr, als den Russen in großem Umfang das notwendige Kriegsmaterial mangelt. Die Lage im Kaukasus erhält eine eigenartige Besichtigung durch die jüngsten Nachrichten, dass an der Südwestküste Kleinasiens die französischen Truppen gelandet worden seien. Das Kaukasusgebirge bildet die Ostgrenze des langgestreckten türkischen Landes, dessen Westgrenze nun auch angeblich bedroht werden soll. Ob zwischen dieser Landung französischer Truppen und den Kämpfen im Kaukasus irgendwelche Zusammenhänge bestehen oder gedacht sind, wird die Zukunft lehren.

Russische Kriegsvorbereitungen gegen Schweden?

Der „König. Ztg.“ zufolge wird aus Kopenhagen gemeldet: Das „Stockholm Utonbladet“ gibt eine Meldung aus Christiania wieder, wonach Russland an der schwedisch-finischen Grenze umfassende militärische Maßnahmen ge-

troffen habe. Es habe mehrere Reihen Schüttgräben mit Stacheldrahthindernissen angelegt, einen mehrere Kilometer breiten Streifen Wald abgeholt, 100 000 Mann Infanterie mit zahlreicher schwerer Artillerie aufgestellt und alle nach der Grenze führenden Transportwege verbessert. „Astonbladet“ bemerkt hierzu: Die Nachricht sei „Finmarkens Amtsblad“ entnommen, einem ersten sensationsfreien Blatte, und verdiente daher Aufmerksamkeit, so unglaublich sie auch klinge. Doch Russland so umfangreiche militärische Vorbereitungen an der schwedischen Grenze treffe, passe schlecht zu Sasonows friedlichen Versicherungen gegenüber Schweden. Das Blatt verlangt sofortige Gegenmaßnahmen. Dedenfalls müsse sofort geprüft werden, ob die Meldung richtig ist, das schwedische Volk könne fordern, darüber unterrichtet zu werden.

Weitere Ministerlichkeit in Russland.

Kopenhagen, 4. Februar. (W. T. B.) Nach einer Meldung der „Nationaltidende“ aus Petersburg hat der neue Ministerpräsident Stürmer gleich Goremkin sein Portefeuille. Er habe die Tätigkeit des Ministers des Außenfern und des Finanzministers gleich nach seinem Amtsantritt bemängelt, so daß Gerichte von ihrem bevorstehenden Abschied gingen. Man spricht auch von Rücktrittabsichten des Oberprokurator des Heiligen Synod, Woltschi, als dessen Nachfolger Lukanow genannt werde. Stürmer habe erklärt, der Krieg müsse bis zum vollständigen Siege fortgesetzt werden, und man müsse die Reichsdame einberufen.

London, 3. Februar. (W. T. B.) „Daily Mail“ meldet aus Petersburg vom 2. Februar: Niemand weiß, weshalb ein alter Bureaukrat wie Stürmer an die Spitze des Kabinetts berufen worden ist. Man vermutet allgemein, den Grund bilden die Tatsache, daß er ein intimer Freund Goremkins ist. Die Ernennung Stürmers hat einen sehr lauwarmen Empfang in der Presse gefunden. Man freut sich über den Abgang Goremkins, aber man bewillkommt nicht seinen Nachfolger.

Die Frage der italienischen Kriegserklärung an Deutschland.

Dem „hamb. Fremdenbl.“ wird aus Basel gemeldet: Die Frage, ob Italien jetzt endlich an Deutschland den Krieg erklären soll, ist in Italien akut geworden, so akut, daß nächstens sogar über diese Frage das Kabinett Salandra fürsinn kann, oder wenigstens doch reorganisiert wird. Die Entscheidung wird wahrscheinlich schon während seines Aufenthalts in Turin erfolgen. Dedenfalls wird aber Briand nicht eher nach Italien kommen mit den guten Gaben in der Tasche, die England unter Umständen gewillt ist, Italien zuzulassen, bis die Entscheidung gefallen ist. „Corriere della Sera“, das größte Mailänder Blatt, befürchtet die Frage, aber ohne, trotz seiner ausgesprochenen Deutschfeindlichkeit, dazu Stellung zu nehmen. Der „Corriere del Ticino“ kommt zu folgendem Schluß: Der Kern des Artikels des „Corriere della Sera“ ist, daß Italien Deutschland den Krieg nicht erklären will. Gründe der inneren Politik rieten von einem so fühnen Aktion ab, ehe nicht Umstände eingehen, die ein positives Recht dazu geben. Der „Corriere del Ticino“ nimmt zugleich von dem Gerüchte Notiz, daß man in Italien glaubt, daß zwischen Italien und Deutschland ein geheimes Abkommen bestanden habe und vielleicht noch besteht.

Bukarest, 5. Februar. Die italienische Telegraphen-Agentur meldet aus Rom: Der Besuch des französischen Ministerpräsidenten Briand in der italienischen Hauptstadt ist auf den 8. Februar festgesetzt. In seiner Begleitung wird sich der französische Minister der öffentlichen Arbeiten, Semat, befinden. Die Gäste werden drei Tage in Rom bleiben und dann an die Front reisen, um vom König empfangen zu werden.

Salandra an die Genueser.

Rom, 4. Februar. (W. T. B.) Über eine Rede, die der Ministerpräsident Salandra in Genua an die Hafengesellschaft gerichtet hat, meldet die „Agenzia Stefani“: Der Ministerpräsident betonte die Bedeutung des Hafens von Genua und sprach sein festes Vertrauen aus, in die energische Mitwirkung der Genueser an dem großen Werke. Nach dem Kriege werde man die Seefahrt über die Organisation der Handelsmarine revidieren und vervollständigen müssen. Über heute müsse man möglichst große Energie auf eine Kräftigung der materiellen Hilfsquellen verwenden, über die das Land verfügt, indem man seine Energien vielseitig und auf einige Vorrechte und Gewohnheiten verzichte. Wird das, worüber wir verfügen, sagt Salandra ausreichen? Das erwartet das ganze Land von Genua. Das Problem des Hafens von Genua ist eine Lebensfrage der Nation. Ich möchte sogar sagen, daß nach der Konföderation die bedeutendste Schlacht in Genua geliefert werden muß. Mit Genuas Hilfe, seiner Energie und, wenn es nötig ist, mit seinen Opfern, muß diese Schlacht geliefert werden, bis zum endlichen Triumph.

In seiner Rede sagte der Ministerpräsident Salandra u. a. noch: Wenn wir nicht vom Auslande für Schiffsfrachten und für notwendige Transporte unserer Industrie und Ernährung des Landes abhängig wären, würden wir viel stärker gegenüber dem Gegner und auch viel stärker gegenüber den Verbündeten sein.

Italien und seine Verbündeten.

Bukarest, 4. Februar. Der konervative „Stegau“ behauptet, daß die Beziehungen zwischen Italien und seinen Verbündeten in der letzten Zeit fast noch feindlicheren Charakter angenommen haben, da Italien seinen Verbündeten zu verstehen gab, daß es zwischen seinen eigenen Interessen und denen Frankreichs und Englands keinen Unterschied mache. Wohl gelang es den Bemühungen Englands, Italien zum Kriege zu zwingen, doch konnte es Italien nicht dazu bestimmen, sich für englische Interessen aufzupostern. Man

versucht nun, sich Italien durch allerlei Mittel gefügig zu machen.

Neue Einberufungen in Italien.

Bern, 4. Februar. (W. T. B.) Am Rom wird gemeldet: Das militärische Umtsblatt enthält eine Sondereröffnung, derzufolge unbeschränkt Beurlaubte der 1. und 2. Kategorie, der nachstehend angeführten Klassen von Waffengattungen zum 7. Februar einberufen werden: Jahrgang 1891 der Kavallerie, Jahrgänge 1882 bis 1884 der Genietruppen und Brückenbauer, Jahrgänge 1882 bis 1885 der Genietruppen, die für die Arbeiten in den Lagunen besonders ausgebildet sind. Ferner werden die der 3. Kategorie mit unbeschränkt Urlaub Angehörigen des Jahrganges 1881 einschließlich der Marinetruppen einberufen. Der Gestellungstermin wird jedoch noch nicht bekanntgegeben.

Die griechischen Kaufleute verlassen Italien.

Zürich, 4. Februar. (W. T. B.) Wie die „Neue Zürich-Ztg.“ meldet, überschreiten in den letzten Tagen zahlreiche griechische Kaufleute, die bisher in Italien ansässig waren, die Grenze, um sich in der Schweiz niederzulassen.

Bewaffnete Handelsdampfer.

Berlin, 5. Februar. (Dep.) Laut „Voss. Ztg.“ wird aus Genua berichtet, daß jetzt 18 große italienische Handelsdampfer mit Kanonen ausgerüstet seien. Die Armierung dürfte, wie es heißt, nur defensiv gebraucht werden.

Neue U-Boot-Opfer.

London, 3. Februar. (W. T. B.) In Plymouth traf der Kapitän mit 25 Mann von dem englischen Dampfer „Woodfield“ ein, der am 3. November 40 Meilen von Gibraltar vor einem deutschen Unterseeboot angegriffen wurde. Nach einem zweistündigen Kampf, während dessen die arabischen Feinde des englischen Dampfers streiften, ging die Besatzung in die Rettungsboote. Der Dampfer wurde torpediert.

Amsterdam, 4. Februar. (W. T. B.) Wie hier angekommene amerikanische Blätter berichten, soll der Dampfer der Leyland-Linie „Huronian“ am 29. Dezember in der Nähe der irischen Küste torpediert worden sein. Der Dampfer wurde schwer beschädigt in den Hafen geschleppt.

Übersäßige englische Dampfer.

Haag, 4. Februar. „Central News“ meldet aus London: Nach einer Lloyds-Denkpefe sind folgende Schiffe übersäßig, einige schon für fünfzehn Tage. Man befürchtet, daß sie deutschen Unterseebooten oder dem geheimnisvollen deutschen Hilfskreuzer zum Opfer gefallen sind. Es sind die Dampfer „Glenariff“, 490 Tonnen groß, „Hummersea“, 539 Tonnen, „Initiative“, 2058 Tonnen, „Benlliure“, 2528 Tonnen, „Satrap“, 2234 Tonnen, „Tynemouth“, 2222 Tonnen.

Die Verluste der englischen Handelsflotte.

Zur Rede Runcimans schreibt die „Deutsche Tageszeit.“: Nach zuverlässigen Schätzungen belaufen sich die Verluste der englischen Flotte einschließlich der Abgänge, die ihr die deutsche Kriegsführung, insbesondere der deutsche Untersee-Krieg, die Bedürfnisse der britischen Kriegsflotte an Hilfsdampfern, und die festgelegte Tonnage, beigebracht haben, zusammen auf ungefähr 40 Prozent des früheren Gesamtbestandes. Dazu kommen, wie Runciman sagt, wachsende Forderungen unserer Verbündeten. Die britischen Minister wissen, und wie Mr. Lansings Vorschläge zeigen, weiß man es auch in den Vereinigten Staaten, daß Großbritannien eine solche Verminderung seiner Tonnage wird nicht ertragen können.

Zeppelinabschußprämie.

Haag, 4. Februar. Die „Times“ meldet: Der englische Reeder Coven hat eine Prämie von 20 000 Mark für die Beauftragung eines Schiffes oder eines Flugzeuges ausgefecht, das zum erstenmal über englischem Gebiet einen Zeppelin herunterstieß.

Frankreich braucht einen neuen Pump bei Morgan.

New York, 4. Februar. (Durch Funksprach vom Vertreter des W. T. B.) Morgan ist nach Europa abgereist, wie es heißt, um eine neue französische Anleihe im Betrage von 250 Millionen Dollar abzuschließen. Die Laufzeit der Anleihe soll drei bis fünf Jahre betragen und durch Unterlagen von Wertpapieren gesichert sein. Dem Vernehmen nach wird der ganze Erlös der Anleihe zu Zahlungen in Amerika verwendet werden. Die Unterlagen für die Anleihe würden wahrscheinlich amerikanische Wertpapiere bilden und Obligationen anderer Regierungen, die die französische Regierung zu diesem Zwecke erworben hat.

Das weitere Schicksal der „Appam“.

New York, 4. Februar. (W. T. B.) Associated Press meldet aus Washington: Im Staatsdepartement wird darauf hingewiesen, daß, wenn der Dampfer „Appam“ schließlich als Brief für Deutschland angesehen wird, der preußisch-amerikanische Vertrag von 1828 wahrscheinlicher als die Sache beherrschender Punkt in Betracht komme, als die Haager Konvention. Der englische Botschafter hat Staatssekretär Lansing in aller Form erzählt, den Dampfer freizugeben und den englischen Eigentümern zurückzustellen auf Grund von Artikel 21 der Haager Konvention, die die englischen Behörden als dem preußisch-amerikanischen Vertrag vorgehend in Anspruch nehmen. Lansing hat die Argumente des englischen Botschafters in Erwügung gezogen.

Der Wert der „Appam“ und ihrer Ladung.

Rotterdam, 4. Februar. Meldungen aus New York folge hatte die „Appam“ eine große Post und über 2000 Tonnen Ladung an Bord. Die Bank von Britisch-Westafrika teilt mit, daß die „Appam“ auch einen namhaften Betrag an Gold — etwa 40 000 Pfund Sterling, wie von anderer Seite gemeldet wird — mitführte. Die Londoner „Times“ spricht den Wert der „Appam“ auf 100 000 Pfund Sterling und den Wert der Ladung auf 150 000 Pfund Sterling. Als das deutsche Schiff die „Appam“ aufforderte, sich zu ergeben, drängten viele Passagiere den Kapitän, keinen Widerstand zu leisten. „Daily Chronicle“ meldet aus New York: Die deutsche Besatzung erklärte, daß einzelne Leute an Bord der „Appam“ sich den Deutschen noch nach der Übergabe des Schiffes zu widersetzen versuchten. In diesem Kampf sollen zwei Personen getötet und mehrere verwundet worden sein. Auf der Reise nach Amerika soll die „Appam“ den erbeuteten Kohlendampfer „Corbridge“ vier Tage lang im Schlepptau gehabt haben. Beide Schiff fuhren unter britischer Flagge. Die „Times“ glaubt, daß der deutsche Hilfskreuzer, der die „Appam“ kaperte, der deutsche Dampfer „Möve“ von der „Argo“. Linie in Bremen sei, der früher regelmäßig zwischen Bremen und London verkehrte.

Die geheimnisvolle „Möve“.

Haag, 4. Februar. Das Geheimnis, das das Schiff, das die „Appam“ kaperte, umgibt, wird immer tiefer. Kapitän Barton vom Dampfer „Corbridge“ berichtet, daß das Schiff von mehreren hundert Matrosen besetzt wurde, die das Wort „Möve“ auf den Müllern trugen. Die andern Matrosen trugen ein halbes Dutzend anderer Namen. Auf einer Schiffsspalte war der Name „Tonga“ eingraviert, auf einer andern der Name „Ottomene“. Dieser letztere Name stand auch auf den Drucksachen in der Kapitänskajüte. Die Behauptung der Besatzung, daß das Schiff aus der Ostsee käme, wird nicht geglaubt.

Aus New York berichtet der „Daily Telegraph“: Die Bänder an den Müllern der deutschen Seeleute der „Appam“ werden als ausreichender Beweis dafür angesehen, daß es die „Möve“ war, die die „Appam“ aufbrachte. Leutnant Berg zeigte sein Patent als Referenzoffizier der Marine vor. Die wildesten Gerüchte sind in Amerika über die „Möve“ im Umlauf. In Marinetreinen ist man jedoch mit dem Müllbandstreifen als Identitätsbeweis nicht ganz einverstanden. Es wird sogar vermutet, daß das geheimnisvolle deutsche Fahrzeug ein wieder auferstandener Hilfskreuzer ist, der am 14. August bei Daressalam versenkt oder auf Strand gesetzt wurde, als die Engländer im Begriff waren, ihn zu nehmen. Damals hieß es, der deutsche Hilfskreuzer sei seiner Waffen vollständig entkleidet und die Kanonen seien mit in die Dschungel geschleppt worden. Es wird sogar behauptet, daß die Kanonen an Bord des geheimnisvollen Schiffes von dem kleinen Kreuzer „Königsberg“ stammen, der im Aufbruch in Ostafrika von seiner deutschen Besatzung an den Strand gesetzt wurde.

Erzählungen der Fahrgäste

Old Point Comfort (Virginia), 3. Februar. (W. T. B.) Meldung des Reuterischen Bureaus: Neun britische Unteroffiziere, die von der „Appam“ gelandet wurden, erklärten, daß die „Möve“ außer mit Kanonen auch mit zwei Langzettrohren versehen war. Alle erklärten weiter einstimmig, daß sie gut behandelt wurden. Sie haben wohl unter Mangel an Lebensmitteln zu leiden gehabt, aber auch die Besatzungsmannschaft bekam dies zu fühlen. Während der letzten zwei Tage war der Mangel an Lebensmitteln und Wasser sehr groß geworden. Beziiglich der „Möve“ glauben einige, daß sie ein in ein Kriegsfahrzeug umgewandeltes Handels Schiff, andere aber, daß sie ein ganz neues Schiff ist. Sie führt vier Kanonen vorn und zwei rückwärts, die alle mit abnehmbarer Bespannung maskiert waren. Der Dampfer „Clan Macdavid“ hat sich, wie erzählt wird, sehr tapfer gegen die „Möve“ gewehrt. Der Dampfer führte eine sechsfache Kanone. Fünfzehn Mann der Besatzung wurden getötet und viele verwundet, ehe das Schiff nach zwei Explosionen sank. Der Kampf dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Schließlich sammelten die Deutschen zwei Torpedos, die beide trafen, worauf der „Clan Macdavid“ überholte und rasch in die Tiefe verschwand.

Der bayerische Kultusminister über die vaterländische Jugendpflege.

München, 4. Februar. (W. T. B.) Anlässlich der Beratung des Kultusrats im Finanzausschuß der Kommission der Abgeordneten hob bei der Frage der militärischen Jugenderziehung und der vaterländischen Jugendpflege der Kultusminister u. a. hervor, daß die Unterrichtsverwaltung die Mittel der Jugendpflege und der Schule für die militärische Vorbereitung der Jugend während des Krieges bereitwillig zur Verfügung gestellt habe. Eine zielbewußte und zweckdienliche militärische Jugenderziehung bei bloßer Freiwilligkeit der Teilnahme sei nicht gesichert. Die Staatsregierung habe wiederholt Antrag gehabt, zu erklären, daß den Sozialdemokraten angesichts ihrer Haltung im Kriege vaterländische Gefinnung nicht abzusprechen sei. Dies gelte auch für die sozialdemokratische Jugendorganisationen. Es wäre zu begrüßen, wenn dieses Urteil auch im Frieden aufrechterhalten werden könnte. Die Behandlung der militärischen Jugenderziehung nach dem Kriege soll bis nach diesem zurücksieht werden. Die Angelegenheit werde für das Reich nur einheitlich geregelt werden können. Der Minister erklärte weiter, daß der Unterrichtsverwaltung ein bestimmter Einfluß gewahrt bleiben müsse. Der Vertreter der Heeresverwaltung erklärte, daß Auswüchse bei der bestehenden militärischen Jugenderziehung von der Kriegsverwaltung nicht gebilligt würden. In der Frage der Fortsetzung der

Möglichkeit nach dem Kriege steht die Kriegsverwaltung auf dem Standpunkte, daß neben der geistigen Bildung die befriedete soziale Ausbildung einer der mächtigsten Faktoren der französischen Erfolge Deutschlands sei. Vor allem werden man trachten müssen, zur fröhlichen Stärkung des jugendlichen Körpers die Zahl der Untauglichen zu vermindern. Außerhalb Deutschlands beständen schon vereinzelt ähnliche Einschränkungen oder würden nach dem Kriege getroffen. Die Vorbereitung dürfe aber nicht vor dem 17. Lebensjahr beginnen. Der große Ruhm der bisherigen Jugenderziehung steht einwandfrei fest. Nachdem die Heeresvorschule als Heereseinrichtung gedacht sei, steht die gesetzliche Regelung dem Reiche zu.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 5. Februar.

Sächsisches und Allgemeines.

— (R. M.) Warnung vor schwindelhaften Blitzzellern. Es ist zur Kenntnis des stellvertretenden Generalstabs gekommen, daß angebliche Militärs unter allerhand Vorweglegungen im Vertrauen auf die Opferwilligkeit und Gütgläubigkeit der Bevölkerung Gaben einzammlten und betteln. Da Militärs jeden Gebeten und Einnahmen von Liebesgaben und Geld in Gefüßen, Fabriken oder bei Privatpersonen verboten ist, sind solche Blitzzeller als Schwundler anzusehen, denen keinerlei Zuwendung gemacht werden dürfen und deren Festnahme mit Hilfe der Polizei oder nächsten Militärwache oder Strafenpatrouille zu veranlassen ist.

— Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde der einer Feldseisenbahnformation zugewiesene Eisenbahnaufseher Johannes Thomma.

— Einem vaterländischen Abend konnte mit Recht die hiesige Ortsgruppe des Frauenflottenbundes ihres öffentlichen Vortragsabends vom Donnerstag im Festsaal des Seminars nennen; denn über der ganzen Veranstaltung lag von den ersten Klängen der Orgel an bis zum letzten Kinofilm der warme Hauch vaterländischer Begeisterung. Eine außerordentlich zahlreiche Versammlung füllte den Festsaal. Eingeleitet wurde der Abend von den weiblichen Männern der Orgel, gespielt vom Sekundaner Gebhardt, der aus einer Mendelssohn'schen Sonate den Choral "Vater unser im Himmelreich" feucht und innig wie ein Gebet zum Vortrag brachte, auch die anschließende Hymne zu diesem Choral wurde klar und in wuchtigen Schritten gespielt. Darauf leitete Fr. Jula Fleischer, eine Dresdener Gesangs- und Lautenkünstlerin, mit einer althöhmischen Ballade "Lilosée" erst zu volkstümlichen und dann beim zweiten Auftritt zu vaterländischen Gedanken über. Mit ihrem Rückucksiede und dem schwäbischen "Mädchen, ruh, rast, ruh an meine grüne Seite" verstand sie es, die ganze große Versammlung in ihren Bann zu ziehen. Fr. Jula Fleischer, eine sehr sympathische jugendfrische Erscheinung, gefiel ebenso sehr durch ihr ausgezeichnetes Lautentpiel, das die Gefänge nicht bloß begleitete, sondern auch, stimmungsvoll erläuternd, hier und da reizende Lieder aussagte, als durch ihren Schliff, aber tief empfundenen Vortrag. Wer einmal in die Tiefen unseres deutschen Volks- und Soldatenliedes hineinsieht, sein Lachen und Weinen berauschen wollte, kam bei der jungen Künstlerin ganz auf seine Rechnung. Aber auch als Sängerin leistete Fr. Fleischer Vortreffliches. Sie hat einen seingeschulten, leicht und sicher ansprechenden Sopran, der bei ihrem vornehmnen Auftritt den Beifall von Nummer zu Nummer steigerte. Was die Künstlerin uns in ihrem Reitersiede zurückgab: "Und so weiter!" Der Sekundaner Wächter bot mit der letzten Dichtung von H. Löns, der vom Feinde gefallen ist, ein deutsches Matrosensied, komponiert von Rothlauf, in flangöner, sicherer Führung. Er wurde durch wohlverdienten reichen Beifall ausgezeichnet. — Nach ihm trug Se. Eggelingen Herr Generalleutnant v. Seydlitz seine Erinnerungen an zwei Liebesabenteuer vor, die er beide nach Frankreich zu unseren Sachsen geleitet hat. "Bilder aus dem Westen" lautete sein Thema. Man hat von vielen Bildern aus dem Westen schon gesehen, aber was Se. Eggelingen hat, hatte doch wieder einen besonderen persönlichen Reiz, der natürlich ganz wesentlich gehoben wurde durch die prächtigen Kinofilme von Bohr (Dresden), ausgeführt von der Firma H. Ernemann. Das war sprühendes Leben. Ordentlich mit Herzbebenungen stürmte man mit unseren Jägern und Schülern gegen die feindliche Front, wos sich mit nieder in den Schützengräben und gab mit ihnen Schuß auf Schuß ab. Und unserem Kronprinzen Georg hätte man am liebsten zugejubelt, als er scheinbar in die Versammlung der Besucher mit liebenswürdigem Lächeln hineingekommen. Dass auch Se. Eggelingen selbst dreimal auf dem Films sichtbar wurde, erregte viel Freude. Se. Eggelingen wurde für Vortrag und Bildervorführung großer Beifall gespendet.

— Im Stadtmuseum, welches morgen, Sonntag vorm. von 11 bis 12 Uhr geöffnet ist, kann noch die umfangreiche Sammlung von alten Lampen, die die Firma Kreischmar, Bösenberg & Co. in Dresden dem Museum geschenkt hat, besichtigt werden. An Geschenken gingen dem Museum zu: von Herrn Postsekretär Sorsch eine große Anzahl Kriegsmarke und Postkarten, von Herrn Eisenbeinbildhauer Siegmund hier ein altes Elsenbeinbild und eine silberne Brosche, von Herrn Bühlendorfer A. Dresler, Puschau eine Fahrkarte und eine Paketadresse der Militär-Generaldirektion der Eisenbahnen in Brüssel. Die Besichtigung der interessanten Kriegsausstellung wird angelegentlich empfohlen. Militärpersönlichen haben freien Eintritt.

— Die Platzmusik findet morgen auf dem Altmarkt von 12—1 Uhr statt. Vortragsordnung: Wie schön kuckt der Morgenstern, Choral. Mit Eichenlaub und Schwertern, Marsch von Bion. Die Hugenotten, Vorspiel von Meyerbeer. Pauline geht tanzen, Walzerduett a. Gr. Rosinen von Rallo. Gnomen-Parade, Charakterstück von

Neueste Meldungen von den Kriegsschauplätzen.

Luftschiffangriff auf Dünaburg.
Grobes Hauptquartier, 5. Februar, mittags.
(W. T. B. Umlauf.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein kleiner englischer Vorposten südlich des Kanals von La Bassée wurde abgewiesen.

Ein durch Minenfeuer vorbereiteter französischer Handgranatenangriff südlich der Somme brach in unserem Artilleriefeuer zusammen.

In der Champagne und gegen einen Teil unserer Vorrangfront unterhielt die feindliche Artillerie am Nachmittag schweres Feuer. Französische Sprengungen auf der Höhe von Daquin (östlich der Argonne) richteten geringen Schaden an unseren Sappen an. Unsere Artillerie beschoss ausgiebig die feindlichen Stellungen auf der Vorrangfront zwischen Dietrichshausen und Sulzen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Un der Front keine besonderen Ereignisse. Eines unserer Luftschiffe griff die Befestigungen von Dünaburg an.

Balkan-Kriegsschauplatz:
Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Bevel. Vier an den Abendstern aus der Oper Tannhäuser von Wagner. Vor hundert Jahren und jetzt, patriotisches Marsch-Potpourri von Brug.

— **Volksschule.** Spiegelzettel für die 6. Betriebswoche 1916. Dienstag: Kohlrüben und Kartoffeln; Mittwoch: Schweinefleisch mit Sauerkraut und Klößen; Donnerstag: Rindsfleisch mit Senfgeiß und Kartoffeln; Freitag: Grüne Bohnen und Kartoffeln; Sonnabend: Schnapskartoffeln; Montag: Rindsfleisch mit Gräppeln.

— **Einschränkung des Postdienstes.** Die fortwährend sich steigernde Abgabe von Personal für den Heeresdienst, an die Feldpost, sowie an die Postverwaltungen in den besetzten feindlichen Gebieten machen in der Heimat Einschränkungen im Postdienstbetrieb unumgänglich nötig. Es müssen nunmehr auch beim hiesigen Postamt und den zugehörigen Postagenturen solche eintreten. Demgemäß werden vom 15. Februar an hier die Posthalter an Werktagen nur noch in der Zeit von 6/7 bis 12½ vorm. und von 2 bis 7 nachm. offen gehalten werden. Die Schließstunden sind ab dann von 6/7 vorm. bis 7 nachm. zugänglich. Es finden vom gleichen Zeitpunkte an werktäglich nur noch eine einmalige Paketbestellung und eine einmalige Paketbestellung nach allen Landorten statt. Beginn der letzteren 7½ Uhr vorm. — Bei den Postagenturen in Burkau, Puschau, Rammenau, Schmölln und Hoy ist wird vom 15. Februar an ebenfalls die zweite Wandbestellung aufgehoben werden. — Der Sonn- und Feiertagsdienst bleibt von den Änderungen unberührt.

Aus der Amtsbaupräsidenten Bauhause.

Δ Niederpfau, 5. Februar. Auszeichnung. Dem Gefreiten Alwin Klemmer, welcher vor einiger Zeit das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt, ist jetzt die Friedrich-August-Medaille in Bronze verliehen worden. Sämtliche drei Söhne der Frau Gutsbesitzerin Klemmer stehen seit Anfang des Krieges im Felde.

Δ Steinigtwolmsdorf, 5. Februar. Um den lieben und tapferen Feldgrauen aus Steinigtwolmsdorf wiederum eine Freude zu bereiten und ihnen eine Liebesgabe zu kommen zu lassen, veranstaltete der Königl. Militär-Verein hier im Saale des Gasthauses, am nächsten Sonntag, dem 6. d. M., einen größeren Unterhaltungsabend. Es wirkten hierbei verschiedene Kräfte von hier mit. Besonders dürfte erwähnenswert sein, daß eine Anzahl Landsturmleute vom Grenzschutzkommando ihr Können in den Dienst der guten Sache stellen werden und somit behilflich sein wollen, ihren Kameraden im Felde zu einer Liebesgabe zu verhelfen. In Anbetracht der guten Sache wäre ein recht zahlreicher Besuch dieses Abends wünschenswert.

Aus der Amtsbaupräsidenten Zittau.

Zittau, 5. Februar. Von einem Soldaten niedergeschossen wurde vorgestern abend der Arbeiter Röhrsch. Beide wohnten mit ihren Familien in einem Hause der Reichsberger Straße. Wegen einer Kleinigkeit gerieten sie in Streit, in dessen Verlauf der Soldat, ein Landsturmmann, dem Arbeiter mit einem dolchartigen Messer einen gefährlichen Stich in der Herzgegend beibrachte. Blutüberströmte stürzte Röhrsch zusammen. Er wurde in das Stadtkrankenhaus gebracht. Sein Zustand ist sehr bedenklich, es ist fraglich, ob er mit dem Leben davonkommen wird. Er ist Vater von 10 Kindern und als ruhiger Mann bekannt. Der Täter wurde festgenommen und der Militärbehörde übergeben. Er hat bereits mehrere Monate im Felde gestanden und im Kampfe eine schwere Kopfverletzung erlitten, er sollte deshalb demnächst vom Militär entlassen werden.

Aus dem Meißner Hochland.

(*) Schmiedefeld, 5. Februar. Beförderung. Bäufeldweber Johann Föhrster, Hilfslehrer in Bischofswerda, wurde zum Offiziers-Stellvertreter befördert.

Δ Böhla, 5. Februar. Auszeichnung. Dem Gastwirt und Militärvereinsvorstand Arthur Rodig, 3. St. Vizewachtmeister im Felde und dem Beiführer Paul Steglich, jetzt Unteroffizier im Reserve-Regt. Nr. 101 wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Sechs Krieger unserer Gemeinde tragen 3. St. das Ehrenzeichen.

Letzte Depeschen

Noch keine Verhandlungen mit Montenegro.

Wien, 5. Februar. (W. T. B.) Die Blätter erfahren von gutunterrichteter Seite, daß die Friedensverhandlungen mit Montenegro, wo übrigens volle Ruhe herrscht, und die Bevölkerung den österreichisch-ungarischen Truppen überaus freundlich entgegenkommt, noch nicht begonnen haben und erst in Angriff genommen werden, wenn die in Montenegro verbündeten Persönlichkeiten in der Lage sind, einwandfreie Vollmachten dafür aufzuweisen, daß sie berechtigt sind, mit dem österreichisch-ungarischen Armee-Oberkommando in Friedensverhandlungen einzutreten. Da aber weder Prinz Mihlo noch die im Lande weilenden drei Minister, mit denen übrigens unser Kommando in gutem Einvernehmen sich befindet, solche Vollmachten besitzen, kann derzeit von Verhandlungen nicht die Rede sein.

Bericht des türkischen Generalstabs.

Konstantinopel, 4. Februar. (W. T. B.) Die Telegraphenagentur Milli meldet: An der Istrafront versuchte der Feind mit einem Teil seiner Kräfte von Felde vorzustoßen. Er wurde durch unseren Gegenangriff zurückgeworfen und gezwungen, sich auf seine früheren Stellungen zurückzuziehen. An der Kaukasusfront kam es in verschiedenen Abschnitten zu Vorpostenkämpfen und zu örtlichen, noch fortwährenden Kämpfen. Sonst nichts von Bedeutung.

Sächsische Sondergesandtschaft in Sofia.

Sofia, 5. Februar. (Bulgar. Telegr.-Agentur.) Eine sächsische Mission, bestehend aus dem sächsischen Gesandten in Wien Grafen Reg. Legationsrat Senft v. Bissach und dem Grafen Balthum ist gestern abend hier angekommen. Bei Ankunft der Mitglieder der Mission waren Hofmarschall General Sawow, Eisenbahminister Apostolow und Generalratsekretär im Ministerium des Außenwesens am Bahnhofe anwesend. Um 11 Uhr vormittags wurden die Missionssmitglieder vom Könige in Lubenz empfangen. Sie überbrachten dem Könige das ihm vom König von Sachsen verliehene Großkreuz des Militär-St.-Heinrichs-Ordens, das bisher nur zwei Souveräne besaßen, nämlich Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm.

Dampferzusammenstoß.

Hongkong, 4. Februar. (W. T. B.) Am Mittwoch fand 80 Meilen von Swatow entfernt ein Zusammenstoß zwischen den Dampfern "Linju" und "Daijin Maru" statt. Der letztere sank, 21 Menschen wurden gerettet, 160 ertranken.

Letzte Meldungen aus Sachsen.

Dresden, 5. Februar. (R. M.) Der König besichtigte am 3. Februar in Warschau ein Lazarett, wobei ihm das sächsische weibliche und männliche Pflegepersonal vorgestellt wurde und er sich mit allen sächsischen Kranken und Verwundeten längere Zeit in huldvoller Weise unterhielt. Als dann stattete der König dem Kaiserlich-Deutschen Bezirksgericht I in Warschau, in dem sächsische Justizbeamte aufstellten geblieben waren, einen Besuch ab. Der Rest des Tages war der Besichtigung historischer Sehenswürdigkeiten in und bei der Stadt gewidmet.

Melk, 5. Februar. Dem Rektor von St. Afra, Oberstudienrat Dr. Pöschel, der gegenwärtig im Felde steht, ist dem "Reichs-Tageblatt" zufolge am 27. Januar das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen worden.

Wochenpläne des Stadttheaters zu Bautzen.

Sonntag, nachm. 4 Uhr: Fremdenvorstellung zu kleinen Preisen! Neu! Der Jägerbaron, große Oper mit Gesang und Tanz von Walter Kollo. Abends 8 Uhr: Neu! Großer Erfolg! Kammermusik, Lustspiel in 3 Akten von H. Algenstein. — Dienstag, 8½ Uhr: Der Webschweif! — Donnerstag, 8½ Uhr: Neu! Unter der blühenden Linde. — Freitag, 8½ Uhr: Ermäßigte Preise! Der Jägerbaron. — Sonnabend, 8 Uhr: Gaßspiel des Königl. Sächs. Hoftheaters Theodor Beder aus Dresden: Judith.

Spielplan des Albert-Theaters zu Dresden

vom 6. bis 14. Februar:
Sonntag, vorm. 11½ Uhr: Peterhans' Mondfahrt. Nachm. 4½ Uhr: Ein unbeschriebenes Blatt. Abends 7½ Uhr: Im weißen Röhl. — Montag, 8½ Uhr: Großstadtfest. — Dienstag, 8½ Uhr: Wo die Schwalben nisten. — Mittwoch, nachm. 3½ Uhr: Peterhans' Mondfahrt. Abends 8½ Uhr: Wo die Schwalben nisten. — Donnerstag, 8½ Uhr: Die Haubentreue. — Freitag, 8½ Uhr: Zum 1. Male: Die selige Eggelingen. — Sonnabend, nachm. 3½ Uhr: Wo die Schwalben nisten. Abends 7½ Uhr: Die selige Eggelingen. — Montag, 8½ Uhr: Die große Pause.

Uhrzeit der Oberbahnlinie von Bischofswerda
nach Zittau: vorm. 1.37, 7.06, 9.32, 10.17; nachm. 1.34, 4.10, 9.11, 11.01 (nur Feiertage), 11.54;
nach Dresden: vorm. 5.40, 6.09, 7.14, 9.05, 9.40; nachm. 12.57, 3.26, 5.52, 6.13, 7.50, 8.56, 10.59;
nach Zittau: vorm. 7.12, 10.40; nachm. 2.26, 6.43, 9.47, 11.04;
nach Kamenz: vorm. 7.25; nachm. 1.40, 5.35 (nur Feiertage), 9.18.

Wettervorhersage der Reg. Sächs. Landeswetterwarte für den 6. Februar:
Zeitweise heiter; wärmer; trocken.

Stadt und Bergr. der Buchdruckerei Friedrich Wieg.
Gesamtvorleser Schriftleiter: Walter Giebert,
Sämtlich in Bischofswerda.

Zur Konfirmation.

Reinwollene Kleiderstoffe

schwarz u. bunt, noch zu alten, günstigen Preisen und zwar
d. Mtr. 1.50, 1.90, 2.15, 2.50.

Reinwollene Kleiderstoffe sind heute zur Seltenheit geworden u. kosten das Doppelte als sonst. Kaufmen Sie deshalb bitte sofort, dann nur so sichern Sie sich noch ein gutes Kleid für mäßigen Preis. Täglich wird die Auswahl kleiner.

Um Einkäufe nach Möglichkeit zu erleichtern, habe ich ferner nachfolgende Artikel auf die äußerste Grenze der Kalkulation gesetzt:

Unterröcke, Hemden, Blusenkleider, Schürzen, Korsetts, Handschuhe, Strümpfe, Taschentücher, Vorkendchen, Kragen, Manschetten, Nasenträger, Krawatten usw.

Kaufhaus

Paul Seidel, Rich. Meissner Nachf.

Trockenes Brenn-Holz
in Metern und Bündeln haben abzugeben
Berthold Eisenbeiss & Sohn.

Makulatur u. haben bei Friedrich May.

Stoffe werden sehr teuer

und sind auf Jahre hinaus in den bisherigen soliden, reinwollenen Qualitäten auch zu höchsten Preisen nicht mehr herzustellen, darum deckt jeder seinen Bedarf auf längere Zeit zu noch alten, billigen Preisen. Ich unterhalte jetzt noch in

Herrenanzugsstoffen
Damenkleiderstoffen
Kostümstoffen

ein äußerst großes Lager in bewährten Qualitäten und empfehle dieselben solange der Vorrat reicht zu billigsten Preisen.

Richard Edardt jun.

Spezialgeschäft für moderne Herren- und Damen-Kleiderstoffe.

KINO-SALON.

Von heute Sonnabend bis mit Montag:

Achtung!

Großes

Achtung!

Schlager-Programm!

Sonnabend für Kinder u. Jugendliche. Einlass bis 14 Uhr mit dem Kriegsschlager: *Nicols Weihnachten 2 Wette!*

Lichtspiele Ober-Neukirch.

Nur Sonntag:

Kleine weiße Sklaven.

Drama in einem Vorspiel und 5 Akten aus den weitberühmten Alten der Stuttgarter Polizei-Milizantin Fr. Henriette Arendt, der bekannten Reformatorin auf dem Gebiete des internationalen Mädchen- und Kinderhandels. Das gewaltigste Filmwerk schlägt das dunkle Treiben der Engelmacherinnen, die häufig den besten Gesellschaftskreisen angehören. Aufregende Verfolgung durch hervorragende Detektive.

NB. Das am 30. Januar angekündigte Filmwerk „Der Rattenstieg“ kommt erst später zur Aufführung.

Königl. Sächs. Militärverein Bischofswerda.

Sonnabend, den 12. Februar, abends 1/2 Uhr im Saale des Hotel „Goldener Engel“

Hauptversammlung.

Tagessordnung:

1. Vortrag bezw. Richtigsprechung der Jahresrechnung 1915.
2. Wahlen.
3. Rentanten betreffend.
4. Beratung der bis 9. Februar schriftlich an den Unterzeichneten eingereichten Anträge.
5. Allgemeines.

Schluss der Präsenzliste um 9 Uhr.

Die Mitglieder werden unter Hinweis auf § 3 Absatz 2 der Statuten zu recht zahlreichem Erscheinen hierdurch lärmabschafft eingeladen.

Bischofswerda, 5. Februar 1916.

Der Gesamtvorstand durch Schöchert, Vorsitzender.

Zurückgekehrt vom Grabe meines guten, unvergesslichen Mannes, unseres lieben Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Bahnwärters

Ernst Robert Müller

fühlen wir uns verpflichtet, allen, die uns helfend und tröstend zur Seite standen, den herzlichsten Dank aussprechen. Besonders danken wir den Herren Vorgesetzten, sowie Beamten und Arbeitern der Bahnmeisterei B. III. für alle dem Heimgegangenen während seiner schweren Krankheit gewidmeten Besuche, dem reichen Palmenschmuck und das bereitwillige, unermüdliche Tragen. Dank ferner Herrn Pastor Michaelis, Oberneukirch, für seine trostreiche Grabrede. Dank auch Herrn Dr. Flieger für sein rastloses Bemühen, das Schwerste abzuwenden. Innigsten Dank dem werten Militärverein Polenz für die ehrenvolle Teilnahme am Begräbnis. Herzlichen Dank aber auch allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und werten Bekannten von Neukirch und Polenz für den dem lieben Entschlafenen gespendeten Blumenstrauß und das zahlreiche Grabgeschenk.

Dir aber, lieber Gatte und Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Dein stills Grab nach.

Ober- und Niedernenkirch und Polenz,
am 20. Januar 1916.

Im tiefsten Schmerz

Martha verw. Müller geb. Berger nebst Kindern
und sonstigen Hinterbliebenen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bescheidung,

betreffend den Handel mit Marmelade.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Vergangungsregelung vom 25. September / 4. November 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 607 und 728 ff.) wird folgendes bestimmt:

I.

Marmeladen dürfen zum Verkaufe nur fessgeboten werden, wenn sie in einer für den Käufer leicht erkennbaren Weise einen Vermerk auf der Verpackung tragen, aus dem sich ergibt, welche Sorte (I—V) der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 14. Dezember 1915, Reichsgesetzblatt Seite 817) den Inhalt der Verpackung bildet. Ferner muß auf der Verpackung in leicht erkennbarer Weise das Gewicht angegeben sein und zwar entsprechend den Festlegungen des Herrn Reichskanzlers in der Bekanntmachung vom 14. Dezember 1915 unter II bei Verpackungen in Fässern oder in sonstigen Gefäßen über 15 kg das Reingewicht (Nettogewicht), bei anderen Verpackungen das Rohgewicht (Brutto für Netto).

II.

Zuwiderhandlungen werden nach § 17 der Verordnung vom 25. September 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 607 ff.) bestraft.

Militärische Wochenschau.

In der vergangenen Berichtswoche (29. Januar bis 4. Februar) lag der Schwerpunkt unserer kriegerischen Unternehmungen, so seltsam es klingen mag, in der Luft. Zug zu Lande und zu Wasser der Krieg sich in den hergebrachten Formen und Wegen bewegt haben, die Kämpfe in der Luft waren jedenfalls einzig in ihrer Art. Sie erstreckten sich nicht nur auf sämtliche Kriegsschauplätze, sie waren auch an Kraft und Ausdehnung so gewaltig und ergebnisreich wie nie zuvor. Hervorragend haben unsere Zeppeline geleistet. Ein heeres-Luftkreuzer war es, der in den beiden aufeinander folgenden Nächten zum 30. und 31. Januar zur Verteilung französischer Fliegerangriffe auf die offene, abseits vom Kampfgebiet liegende Stadt Freiburg die Hauptstadt und stärkste Festung Frankreichs, Paris selbst, unter befriedigendem Erfolg mit seinen Bomben belegte. Marine-Luftschiffe waren es, die in der statlichen Stärke eines Geschwaders die Habichtsgegend Englands, vor allem die Industrie- und Hafenstädte Yarmouth und Sheffield, Manchester und Liverpool-Birkenhead, sowie die berühmten Anlagen am Hafen mit sicherlich bester Wirkung verheerend heimgesucht haben. Bedenkt man, daß die Entfernung zwischen Yarmouth und der Mersey-Mündung in der Luftlinie 300 Kilometer beträgt, daß dem doppelt zurückgelegten Landwege eine Fahrt zur See vorangegangen und nachgefolgt ist, so muß man ihre Gesamtistung (in der Nacht zum 1. Februar) auf mehr als 1000 Kilometer veranschlagen. Bedarf es da noch eines Beweises, daß dank der zähen, genialen Erfinderkraft des greisen Grafen Zeppelin Deutschland in der Luft allen anderen Staaten und Völkern in unerreichtem Maße voran ist? Das strahlende Licht dieser Tatsachen kann nicht verdunkelt werden durch den Verlust des Marineluftschiffes „L 19“, das von einer Aufklärungsfahrt nicht zurückgekehrt ist. Der englische Fischdampfer „King Stephan“ aus Grimsby hat es am 2. Februar in der Nordsee treiben sehen. In eigner Heimilinde hat er aber die Besatzung trotz ihrer Bitte um Hilfe ihrem Schicksale überlassen, da seine Mannschaft schwächer sei als die Zahl der Luftschiffbrüder.

Auch über Saloniiki ist am 31. Januar ein deutsches Luftschiff erschienen und hat die Schiffe und Anlagen der Entente im Hafen so erfolgreich angegriffen, daß die von ihm verursachten Brände, wie unsere Flieger am 1. und am 3. Februar beobachtend feststellen konnten, noch einige Tage lang aller Lösungsvorstöße spotteten. Überaus lebhaft war in der Berichtswoche auch die Fliegertätigkeit bei Freunden und Feinden. Französische Flieger haben, wie schon erwähnt wurde, in der Nacht zum 28. Januar Freiburg angegriffen, und russisch waren Bomben auf die Strypafront (28. Januar), auf Buczacz und auf Luck (2. Februar). Österreichisch-ungarische belegten mit Erfolg die russischen Stellungen in Ostgalizien bei Gorzkow und Ibaraz (2. Februar) mit Bomben und bombardierten am 25. und 27. Januar und am 1. Februar die albanische Hafenstadt Durazzo, wo der schillernde Fuchs Essad Pascha sein Hauptquartier aufgeschlagen hat, mit verheerender Wirkung. Am 2. Februar suchten ihre Bomben die Hafenanlagen und das italienische Seitzlager in Valona heim. Bei dieser Gelegenheit erwarb sich der Führer der Flugzeuggruppe, Lieutenant-Fliegerleutnant Konjevic unvergänglichen Ruhm. Er rettete im Feuer der italienischen Batterie der Insel Sazeno und im Angesicht zweier mit Volldampf herannahender feindlicher Torpedoboote die beiden Insassen eines auf die See abgestürzten Flugzeugs auf sein eigenes Flugzeug und erreichte, nachdem er das beschädigte gründlich unbrauchbar gemacht hatte, mit und trotz der doppelten Last wohlbehüten den 220 Kilometer entfernten Golf von Cattaro. Groß waren wieder die Verluste unserer Feinde an Flugzeugen. So blühten in Frankreich die Westmächte nicht weniger als 5 Flugzeuge ein. Die Russen verloren zwei durch Artillerievolltreffer und drei durch Notlandung hinter ihren eigenen Linien.

Auch zur See, um auch dieses Kriegsgebiet den Handelsplätzen vorwegzunehmen, sind glänzende Heldentaten vollbracht worden. Zur großen Besämung und Bewunderung für das seegewaltige England, das sich oft und sehr damit gebrüstet hat, daß seine Flotte das Meer reingefegt habe, hat ein Schiff unter der schwarzweissen Kriegsflagge des Deutschen Reiches, „Röve“, oder wie es sonst heißen möge, sieben englische Handelschiffe aufgebracht.

III.
Diese Verordnung tritt am 15. Februar 1916 in Kraft.
Dresden, den 2. Februar 1916.

Ministerium des Innern.

Durch die Verordnung des Bundesrats vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln (RGBl. S. 309) und die Ergänzungsverordnung dazu vom 19. Dezember 1915 (RGBl. S. 881) sind u. a. folgende Futtermittel beschlagnahmt:

Widen,

Peluschen,

Gemenge von Hülsenfrüchten ohne Getreide,

Gemenge von Getreide mit Hülsenfrüchten,

Lupinen,

Ackerbohnen.

Die Beschlagnahme hindert die Besitzer der genannten Futtermittel nicht, sie im eigenen Betrieb zu verwenden, sei es zu Futterzwecken oder zur Aussaat, wer aber solche Futtermittel absezten will, muß dies durch Vermitlung der Bezugsvereinigung deutscher Landwirte tun.

Dem Vernehmen nach sollen sich in den Händen der Landwirte noch größere Mengen dieser Futtermittel, verteilt in einzelnen kleineren Posten, befinden, denen sich die Landwirte gern entzuhören würden, wenn ihnen dazu Gelegenheit gegeben würde.

Es ist deshalb von der Bezugsvereinigung deutscher

Landwirte unter Zustimmung des Ministeriums die Landwirtschaftliche Genossenschaft Dresden - A. Sidonienstraße 11/13 beauftragt worden, derartige Posten aufzutauen.

Für die Futtermittel werden, soweit sie von mittlerer Art und Güte sind, folgende gesetzlich vorgeschriebene Preise gezahlt werden

für 1000 kg

Widen 350,-

Peluschen 350,-

Gemenge von Hülsenfrüchten ohne Getreide 350,-

Gemenge von Getreide mit Hülsenfrüchten 300,-

Lupinen 250,-

Ackerbohnen 350,-

Sind die Waren nicht von mittlerer Art und Güte, so tritt ein entsprechender Preisabschlag ein.

Kommt keine Einigung über den Preis zu Stande, so legt die Kreishauptmannschaft ihn endgültig fest.

Besitzer der genannten Futtermittel, die ihre Vorräte zu verkaufen wünschen, haben dies der Landwirtschaftlichen Genossenschaft möglichst bald anzugeben. Diese wird sich dann wegen Einsendung von Proben usw. mit dem Verkäufer in Verbindung setzen.

Dresden, den 3. Februar 1916.

Ministerium des Innern.
Landesfuttermittelstelle.

näherungsversuche im Saganatal hinausgekommen. Sie mußten es sogar geschehen lassen, daß ihnen unsere Verbündeten am Col di Lana und im Abschnitt des Tolmeinei Brückenkopfes bei Santa Lucia durch Sappanangriffe einige Stellungen abnahmen. Sie mußten es auch geschehen lassen, daß in Albanien die Armee Roewe, deren Beute im Montenegro 314 Geschütze, 50 Maschinengewehre, 50 000 Gewehre und ein bis auf wenige Reste bereits entwaffnetes Heer beträgt, die Städte Alessio und San Giovanni di Međua und nach ebenso kampfloser Überschreitung des Matsflusses das altberühmte Krupa besetzt haben. Krupa liegt 35 Kilometer von Durazzo und 25 Kilometer vor Tirana. In Durazzo aber weite bisher noch Essad Pascha mit seiner „Armee“, und Tirana ist der Vorort seiner Sippe, seines Stammes ...

Während der Kriegszeit ist es von hohem volkswirtschaftlichem Wert, anständische Wertpapiere abzustocken. Der Kurs unserer Währung im Auslande wird dadurch günstig beeinflußt.

Kirchliche Reformen in Rußland.

Der Feind, den das Russland von heute am fanatischsten bekämpft, ist nicht sowohl der Deutsche, so sehr man ihm auch allen möglichen Schaden zusügt, als der Geist Peters des Großen. Schon, daß der Name seiner Gründung Petersburg in das slawische Petrograd umgeändert wurde, war ein Zeichen der Zeit. Dieser Zar Peter war ein gewalttätiger Barbar, dem die Zivilisation des Westens imponierte, und der glaubte, ihre Einführung in Russland durch Befehl erzwingen zu können. In dieser gewalttäfamten Umwälzung stieß er auf den Widerstand der Kirche. Die russische Kirche ist ein Glied der griechisch-orthodoxen Kirche, die ihren Hauptsitz in Konstantinopel hatte. Auch jetzt ist diese Stadt noch der Sitz eines Patriarchen, den aber nur noch die Griechen als Oberhaupt anerkennen, die andern Völker haben eigene Patriarchen eingesetzt. Serbien und Bulgarien folgten darin dem Beispiel, das Russland schon 1589 gegeben hatte. Seitdem sah ein eigener Patriarch in Moskau und sein Einfluss auf das sehr kirchliche, aber auch sehr abergläubische Volk war groß. Über die Kirche schloß sich gegen jede Entwicklung ab, und so wurde Russland das Land der Sitten, die Millionen von Anhängern zählten, aber der Regierung stets verdächtig geblieben sind, die erkannte nur die Altkläudigen an. Wenn sie aber so die Kirche schützte, unterwarf sie sie anderseits völlig dem Staat. Peter der Große setzte den Patriarchen ab und übertrug die Leitung der Kirche auf eine vorwiegend weltliche Behörde, den oft genannten „Heiligen Synod“, mit einem weltlichen Vorstand an der Spitze. Später wurden auch alle Kirchengüter eingezogen, nicht um verkauft zu werden, sondern der Staat übernahm ihre Verwaltung. Die Geistlichkeit blieb bedeutungslos, sowohl die niedere, die armen kinderreichen, oft trunksüchtigen Pöpen, als die höhere, die aus dem Kloster hervorgeht und also unverheiratet ist. Dafür gewannen Einfluss einzelne Männer, und besonders der jährlige Zar ist stets von Babrakern und Wunderlätern umgeben, unter denen der berüchtigte Rasputin der bekannteste ist. Der Zar beugte sich mehr als einer seiner Vorgänger vor der Macht der Kirche, und was seiner getan hatte, er veranlaßte eine Heilsprechung. Die kommt in der griechisch-orthodoxen Kirche sehr selten vor, denn sie verlangt, daß die Gebeine des Heilig-gefürsprechenden Wohlgerüche von sich geben. Das kommt natürlich selten vor, aber in diesem Falle gestattete der Zar als Oberhaupt der Kirche, von diesem Mangel abzusehen. Nun hielt die Kirche die Zeit für gekommen, auch diese große Sünde Peters gutzumachen. Schon vor einigen Jahren sprach man von der Einsetzung eines neuen Patriarchen. So weit ist man noch nicht, der Zar hält ja stets den Schein der Macht fest, er nennt sich immer „selbstherrlicher Zar“, ob-

gleich er keine Macht mehr hat. Im Kaukasus und im Caucassischen Gebirge kam die russische Angriffsbewegung einige Meilen von Erzerum zum völligen Stillstand, im Irak hinderten — nach englischen Berichten — schlechte Wege und böses Wetter das Weiterdringen der Entlastungstruppen. Wahrscheinlicher ist, daß die Osmanen keine Veranlassung haben, ihre Defensivstellungen zum Schutz ihrer Belagerungsarmee vor Kut el Amara zu verlassen, daß aber den britisch-indischen Helden der Krieg und die Lust zum Angreifen vergangen ist. Sie warten eben Verstärkungen ab, um ihre ungeheuren Verluste zu ergänzen. Die Italiener aber sind trotz der Anwesenheit ihres Königs nicht über Artilleriekämpfe und schwache Un-

gleich er die Verfassung beschworen hat, und so wird er wohl formal das Haupt der Kirche bleiben und der „heilige Synod“ wird weiter walten. Aber er will doch das Vermögen der Kirche, was bis jetzt der Staat verwaltete, dieser wieder überweisen.

Die russische Kirche und das finstere Ultrassentum ist eins, doch erstreckt sich das Ultrassentum noch weiter. Die Götter stehen an Hoh gegen alles Ausländische, alles „Westliche“, den Mitgliedern nicht nach, wenn sie sich auch gegenwärtig für verdammt halten, weil sie sich verschiedener Meinung darüber sind, mit welchen Fingern das Kreuz zu schlagen sei. Das Ultrassentum ist an der Arbeit. Es glaubt mit der Ausweitung und Plündierung der Deutschen die russische Welt auf eigene Füße gestellt zu haben, andere Nationen, die zu zahlreich sind, um das Schicksal der Deutschen zu teilen, sollen unbedingt entzweit werden. Wir können diese Entwicklung, die zum Verfall Russlands führen muß, in Ruhe abwarten.

prec.

Unterstaatssekretär Zimmermann über Rumänien.

Bukarest, 3. Febr. (W. T. B.) „Politique“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem früheren Bürgermeister von Bukarest, dem konservativen Politiker Gregor Cantucuzino, der aus Gesundheitsgründen nach Deutschland gereist war und nun zurückgekehrt ist. Cantucuzino hatte Gelegenheit, mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann zu sprechen und auch die militärische Organisation Deutschlands zu studieren. Er sagt, daß Unterstaatssekretär Zimmermann die Erfahrung der früher so freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien bedauert und hinzugefügt habe: „Nicht wir sind für die Wölfe verantwortlich, die die Freundschaft zwischen beiden Ländern trüben; denn Deutschland hat alles getan, um Unstimmigkeiten zu beseitigen und zu einer Annäherung zu gelangen. Gewiß wird es nicht Deutschland sein, das unter diesen Missverständnissen am meisten leidet.“ Der Unterstaatssekretär habe seine Bewunderung darüber ausgesprochen, daß man in Rumänien die Kraft und Organisation Deutschlands nicht kenne. Deshalb werde er sich immer, wenn Rumänien nach Deutschland kommen, um sich zu unterrichten. Er bemühe sich, selbst den Gegnern unter ihnen alles zugänglich zu machen, was geeignet wäre, einen richtigen Eindruck von Deutschland zu geben. Der Unterstaatssekretär habe auch von Filipescu gesprochen und erklärt, daß dieser ihm im Jahre 1914 den Eindruck eines ruhigen Kopfes gemacht habe. Filipescu habe damals die siebenbürgische Frage ebenso aufgefaßt, wie Cantucuzino es jetzt tue. Man habe den Eindruck gehabt, daß er sich auf die Politik des Möglichen verstehe. Er werde von allen Seiten als ein ungünstiger, aber aufrichtiger Mann geschildert. Wenn er seinem Lande aufrichtig dienen wolle, so möge er nach Deutschland kommen und sehen, daß Deutschland noch genug Soldaten habe, um den Krieg noch viele Jahre auszuhalten, und daß es auch nicht verhungern werde. Man werde ihn alles sehen lassen, damit er die Wirklichkeit erkenne. Cantucuzino sprach sodann über Einzelheiten der Kriegsorganisation in Deutschland und fasste seinen Eindruck in die Worte zusammen: „Mit einer so mächtigen Organisation, die alles voraus sieht und nichts dem Zufall überläßt, kann Deutschland weder militärisch noch wirtschaftlich besiegt werden.“

Rumänische Rüstungskredite.

Bukarest, 4. Febr. (W. T. B.) In der gestrigen Kammerrede legte der Finanzminister Ciofinescu einen Gesetzesvorschlag vor, der die Erhöhung des Militärbudgets um 200 Millionen Lei, sowie einen Gefehlentwurf über die Billigung der Militärausgaben während der Parlamentssession. Bis heute beträgt der Gesamtkredit des Kriegsministeriums 600 Millionen Lei. Tats. Jonescu interpellierte über die auswärtige Politik. Die Interpellation stand heute auf der Tagesordnung. Der Interpellant gab folgende Erklärung ab: Es wäre überflüssig, zu sagen, was ich bereits in der Abrede gesagt habe. Ich betone aber, was wir damals gesagt haben. Im Senat interpellierte Pleslea den Ackerbau- und Handelsminister Constantinescu über die Aufteilung der von den Mittelmächten gebrachten 50 000 Waggons an die Landwirte. Der Landwirtschaftsminister Constantinescu antwortete, daß der Zentralausschuß zur Ausfuhr die Verteilung auf die großen und kleinen Bauwirte gleichmäßig vornehme.

Rumänische Fliegermanöver.

Bukarest, 4. Febr. Die „Dreptatea“ meldet: Dieser Tage sollte die rumänische Luftflotte ihr erstes großes Manöver. Die Flotte stieg in Bukarest auf und zerstreute sich dann nach verschiedenen Richtungen. Ein Teil der Flieger entzweigte in der Richtung auf die Dobruja. Bei diesem ersten Probeflug erwies sich jedoch, daß sich das rumänische Flugwesen noch in seinem Anfangsstadium befindet. Es bedarf noch großer Verbesserungen. So sämtliche Maschinen mußten Notlandungen vornehmen. Ein Apparat landete so unglücklich bei Turnu Magurele, an der Mündung des Alt in die Donau, daß vier Zivilpersonen schwer verletzt wurden. Eine andere Fliegerabteilung, die nach Gorjia, Departement Romania, gefahren war, hatte ein unangenehmes Abenteuer. Die rumänischen Gendarmen stellten die Drohnen für fremde Flugmaschinen und feuerten mehrmals auf sie.

Filipescu reist nach Russland.

Bukarest, 4. Febr. Filipescu war bereits vor längerer Zeit von den Russen zur Besichtigung ihrer Front eingeladen worden, damit er ein klares Bild über den Stand der russischen Armee erhalten. Wie jetzt verlautet, wird Filipescu demnächst nach Russland abreisen, um sich dort persönlich über den Stand der russischen Armee zu informieren. Die Nachricht wird überall sehr oft besprochen.

Die Entscheidungsstunde des Hellenismus.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Athen: „Ruhiges Slovo“ stellt italienischen Blättern zur gleichzeitigen Veröffentlichung eine Unterredung seines Korrespondenten in Athen mit dem griechischen König zur Verfügung. Danach brachte König Konstantin erneut seine Schrift über die ungerechtfertigte Verleihung der Hochrechte und der kastilichen Würde Griechenlands aus und betonte, daß er und das ganze griechische Volk auch jetzt noch in nationalen Interesse den Krieg vermeiden wolle. Wenn Sarraff die Entfernung der feindlichen Konsuln aus Saloniki wünschte, hätte er sich an den König wenden sollen, anstatt sie eigenmächtig zu verbieten. Übrigens seien gerade die interessantesten Konsulatsachen mit diffizilierten Berichten schon vorher nach Moskau gebracht worden. Auf die Frage, ob der König nicht an die überliefernte Griechenliebe der Entente glaube, antwortete König Konstantin, er urteile nicht nach Wörtern, sondern nach Taten. Die Entente räche sich für seine Belagerung, am Kriege teilzunehmen, und gebrauche nicht, sondern mißbrauche ihre Seeherrschaft. Gegen einen bulgarischen Angriff auf Saloniki würde Griechenland nicht kämpfen, da ein solcher die Entente, aber nicht Griechenland angehe. Übrigens werde niemand zugeben, daß sich ein übermächtiges Großbulgarien bilde. Ferner bestreit der König, daß die Verkündigung des Kriegsstandes die Interessen der Entente verleihe, vielmehr sehe Italien diese Maßregel gern, weil sie erlaube, Presseangriffe gegen dieses Land zu unterdrücken. Venizelos solle seinesfalls verbüßt werden. Endlich sagte der König: Das griechische Schwert soll noch in der Scheide ruhen, ohne zu rosten, und soll gezogen werden, wenn die Entscheidungsstunde des Hellenismus fälligt.

Die Stimmung in Athen.

Wien, 4. Februar. (W. T. B.) Die „Südost. Korresp.“ meldet aus Athen: Der Zeppelinangriff auf Saloniki, der leider auch unter den griechischen Bewohnern Opfer forderte, hat hier begreifliche Erregung hervorgerufen, die sich auch in der Schreibweise der Presse fundiert. Es ist jedoch festzustellen, daß die Proteste der griechischen Blätter nur rein formeller Natur sind. Die Versuche der Entente, die Vorgänge für eigene Zwecke auszubeuten und gegen die Mittelmächte Stimmung zu machen, können als erfolglos bezeichnet werden. Ebenso wenig finden die Ausstreuungen der ve-

niglichen kleinen Blätter über die kleine Bulgarische nach der Besiegung von Saloniki Glauben. Überdies hat der bulgarische Gesandte alle diese Meldungen als erfunden erklärt. Bezeichnend ist, daß dieselben Blätter, die jetzt protestieren, sogar den Wunsch ausdrücken, daß der Vormarsch der Mittelmächte nach Saloniki möglichst beschleunigt und die fremden Einbringlings verjagt werden möchten.

Venizelos in Saloniki.

Konstantinopel, 4. Februar. Zuverlässige Nachrichten aus Saloniki besagen, daß der frühere Ministerpräsident Venizelos, der für seine persönliche Sicherheit fürchtete, nach Saloniki gereist ist, um seine Besprechungen mit den Vierverbandsmächten ungehindert fortführen zu können. Von allen Einzelheiten wird berichtet, daß er seitens Verhandlungen mit den Generälen Englands und Frankreichs für den Fall traf, daß König Konstantin im Verlaufe der beschlossenen weiteren Vergewaltigungen und Erpressungen energische Schritte gegen die Vierverbandsmächte unternehmen sollte. In diesem Falle soll Saloniki zum Sammelpunkt der griechischen Oppositionen gemacht und dort eine provisorische Regierung unter der Leitung von Venizelos eingesetzt werden. Venizelos findet beim Vierverbund offene und resolute Unterstützung für alle seine Pläne.

Die Vierverbandsherrschaft in Saloniki.

Bern, 4. Februar. (W. T. B.) Eine Spezialmeldung des „Temps“ aus Saloniki zu folge, scheinen die Alliierten dort jetzt auch in die Zivilverwaltung einzutreten. Die alliierten Militärbehörden sollen sich mit den griechischen Behörden zur Feststellung von Höchstpreisen ins Einvernehmen gesetzt haben.

Vorläufig kein Marsch gegen Saloniki?

In den „L. R. R.“ berichtet Dr. Karl Hans Ströhl aus Iesskü über eine Unterredung mit dem bulgarischen Generalgouverneur von Mazedonien:

Ich hatte durch Vermittlung des österreichisch-ungarischen Majors Baron Robich Gelegenheit, vom Generalgouverneur von Mazedonien, Generalleutnant Raicho Petrow, dem früheren Minister des Äußeren und Generalstabchef der bulgarischen Armee im Kriege gegen Serbien im Jahre 1885, empfangen zu werden. Der Generalgouverneur äußerte sic-



Was die Unternehmungen gegen Saloniki dahin, daß eine Offensive wohl von der allgemeinen militärischen und politischen Lage abhängig sein werde. Ein zwingender militärischer Grund dazu besteht gegenwärtig nicht. Saloniks Einzug, das sehr stark bestätigt sei, muß nicht als unbedingte Notwendigkeit angesehen werden, und es sei vor allem Sache Griechenlands, die Freigabe seines Gebietes durchzuführen. Über das Verhältnis Rumäniens zu Bulgarien sprach sich der General, einer der besten Kenner der Verhältnisse auf dem Balkan, dahin aus, daß aktuelle Fragen zwischen den beiden Staaten zurzeit nicht beständen, daß sich die Zukunft nach dem Verhalten Rumäniens zu den Zentralmächten regeln würde, denen Bulgarien auf alle Fälle treu zur Seite stehen würde.

Die verkehrte Welt in Frankreichs Demokratie.

Die „Alsace“ (Belfort) vom 28. Januar schreibt, die Kriegsverwaltung werde von der sozialistischen und radikalen Presse vielfach wegen falscher Verwendung der Mannschaften des Hilfsdienstes angegriffen. Über die Schuld siegt am Parlament, das den Krieg nicht vorgesehen habe. Wenn die Militärverwaltung mal einen Schuster zum Fleischer oder einen Buchhändler zum Fleischer mache, so folge sie nur dem Beispiel des Landes, wo man öffentliche Ausrüster oder ungeübte Viehhändler zu überordneten machen, d. h. zu Geschäftsfabrikanten. Seit die republikane Republik herrscht, gab es 32 Handelsminister, darunter einen Industriellen, dafür aber auch einen Toffendichter und einen Bankfänger. Von 20 Landwirtschaftsministern waren die meisten Abvokate, eines sogar Gerichtsvollzieher und ein anderer Journalist. Unter etwa 30 Unterrichtsministern gab es knapp 8 Universitätsgelehrte.

Als 1905 die zweijährige Dienstpflicht eingeführt wurde, war es das Bestreben der Abgeordneten, alle militärischen Sachverständigen fernzuhalten. Die Referenten waren ein Landarzt und ein Rechtsanwalt. Als mehrere Senatoren ein Gutachten des Obersten Kriegsrates forderten, wurden sie von der Linken niedergebrüllt. Welche Annahme, in einer militärischen Angelegenheit Militärs zu fragen! Die demokratische Gleichmacherei ist die Abneigung der Unfähigkeit, denn sie bedeutet den Hoh gegen jede Überlegenheit und gegen jede sachverständige Autorität.

Aus Sachsen.

Dresden, 5. Februar. Am Donnerstag verstarb hier im 49. Lebensjahr der langjährige, verdienstvolle erste Vorsitzende des Ortsvereins Dresden des Allgemeinen deutschen Pflegervereins August Glärtz.

Pirna, 5. Februar. Der Abgeordnete Röhle, der beauftragt zu den Kriegscreditiverweiterungen gehört, hat seinen Ausdruck aus der sozialdemokratischen Fraktion erklärt.

Pirna, 5. Februar. Der Elbtal-Elektrizitätsverband, dem unter anderem auch die Stadt Pirna an der Elbe angehört, trägt sich mit dem Gedanken, seinen gesamten Aktienbestand zu veräußern. Der Rat der Stadt Pirna vertrat in seiner letzten Sitzung den Standpunkt, daß diese Veräußerung den Verbandszulagen des Elektrizitätsverbandes wi-

derspreche, und daher nur nach vorhergehender Säugungsänderung möglich sein würde. Auch würde nach den bestehenden Verträgen die Zustimmung der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin notwendig sein.

Aus dem nördlichen Böhmen.

z. Siegersdorf, 5. Februar. Bei der Generalversammlung der hierigen Freim. Feuerwehr berichtete der Obmann, Herr Karl Schäfer, über den Rechnungsabschluß des verschloßenen Vereinsjahres. Den Einnahmen von 368,85 Kronen stehen Ausgaben von 330,37 Kronen gegenüber, so daß sich ein Überschuss von 38,48 Kronen ergibt. Die Vergnügungssasse hatte eine Einnahme von 204,04 Kronen, und eine Ausgabe von 2.— Kronen, somit Überschuss von 202,04 Kronen. Der Verein besitzt zurzeit ein Gesamtvermögen von 2081,86 Kronen. Diplome für zwanzigjährige Dienstzeit erhielten die Herren Hermann Feste, Anton Ritter 186, Johann Vogel, Johann Knobloch, Franz Mäler, Franz Ohme, Johann Magaz 51, Anton Schierz 180 und Gustav Höhfeld. Die von Sr. Majestät dem Kaiser gestiftete Medaille für 25jährige Dienstzeit erhielten die Mitglieder Herr Josef Richter 287 und Herr Franz Hesse 10. Es wurde einstimmig beschlossen, die passiven Mitglieder während der Kriegszeit zur aktiven Dienstleistung heranzuziehen. Herr Josef Mainhart übernimmt freiwillig den Dienst für den zur Kriegsdienstleistung eingerückten Rohrführer der niederen Sprüche.

Hainspach, 5. Februar. Ein denkwürdiges Jubiläum kann im laufenden Jahre das hierige Pfarrhaus begeben; denn seine Erbauung geschah im Jahre 1716, also vor 200 Jahren, nachdem die erste Pfarrei, die hier aufgeführt wurde, zur Zeit des 30jährigen Krieges von den schwedischen Horden in einen Trümmerhaufen verwandelt worden war. Dieserhalb mußten die geistlichen Herren auf lange Zeit in einem herrschaftlichen Hause wohnen, und zwar neben dem sogenannten Meisterhaus, unweit der jetzigen Fabrik von Hille & Sohn. Vor 50 Jahren — 1866 — fand eine Erneuerung des heutigen Pfarrhauses statt; demnach dürfte sich in diesem Jahre um dieses altehrwürdige Gebäude sogar eine doppelte Gedächtnisfeier weben.

Zwickau i. B., 5. Februar. Eine Frau verbrannte. Als die 85jährige Mutter des Drogerie-Inhabers Grohmann am Sonnabend mit dem Anschauen des Feuers im Ofen beschäftigt war, fingen auf bisher unaufgklärte Weise die Kleider der Frau Feuer. Angefeuerte des Geschäfts eilten der Frau zu Hilfe und löschten das Feuer. Sie hatte jedoch so schwere Brandwunden erlitten, daß sie im Krankenhaus bald darauf verstarb.

Zugeschriften.

— Die Eröffnung der neuen Bahn nach dem Weißen Meer. Nach einer Meldung Kopenhagener Blätter aus Petersburg ist am 3. Februar der erste Personenzug auf der neuen Eisenbahn von Petersburg nach der Soroko-Bucht am Weißen Meer abgegangen.

— Schlagwetterexplosion. Auf der Zeche Freier Bogel und Unverhofft in Schläfen bei Hörde im Bergrevier Dortmund hat am Freitag vormittag 7 Uhr in einem überhauen im Flöz Finefrau eine Schlagwetterentzündung stattgefun-

den. Die Ursache der Entzündung ist wahrscheinlich das Grifflinen des Drahtkorbes einer Wetterlampe. Ein Kohlenhauer ist getötet. Zwei Leute sind schwer, fünf mittelschwer und ein Steiger leicht verbrannt.

— Beschlagnahme deutscher Besitzungen in Rußland. Nach der Kopenhagener „National-Zeitung“ hat die Petersburger Regierung laut amtlicher Statistik 900 deutsche Besitzungen beschlagnahmt, darunter 37 Handelshäuser, 80 Stadtgrundstücke, 25 große und 711 kleinere Landgüter. Der Betrieb der meisten Besitzungen ist bereits an die Regierung übergegangen, die die Einnahmen für ihre Zwecke verwendet.

— Ein königliches Arzthonorar als Spende an das Bulgarische Rote Kreuz. Der berühmte Wiener Chirurg Professor Anton Freiherr von Eiselsberg hat dem Bulgarischen Roten Kreuz 50 000 Franken — das Honorar, das ihm für die Behandlung des Königs von Griechenland zuteil wurde — überwiesen.

— Die wachsende Kohlennot in Italien. Nach einer Meldung aus Mailand haben fünfzig Vertreter privater Transportgesellschaften nach längeren Beratungen beschlossen, von der Regierung sofortige Maßnahmen zur Hedung der Kohlennot zu fordern, da sie den Betrieb bei den hohen Kohlenpreisen unmöglich aufrechterhalten können. Durch die Betriebseinstellung dieser Gesellschaften würden rund 700 Kilometer Bahnlängen stillgelegt werden.

Gallensteinleidende erhalten über etw. neues aufzuherriges Mittel künstliche Prosprie durch Gallenstein-Fabrik, Barnim, 88 in den Apothek. M. 9,50. And. Arznei. Patente. Oder. Linol. Stein.

Kirchliche u. Standesamtliche Nachrichten.

Am 5. Sonntag nach Epiphanias.

Gaußig.

Vorm. 1/8 Uhr wendliches Abendmahl.

Vorm. 1/9 Uhr wendliches und 1/11 Uhr deutscher Gottesdienst.

Mittwoch nachm. 8 Uhr Kriegsbesuch.

Getauft: Karl Frieder. Werner, Karl Fischer, Lüpfermark, in

Gaußig, S. Martha Hildegard, Karl Friedrich Ernst Böckh, Wirtschaftsbefürer in Gossmann, S.

Göda.

Getauft: Dora Elisabeth, August Ritsches, Wirtschaftsbefürer in Rothnaußig, 3. J. Märkte, Ehefrau in Rothnaußig, T.

Gestorben: Ernst Richter, Wirtschaftsbefürer in Birken, im Kleinfröschen, S. 1. J. 4 M. 3 T. alt.

Produktionsbörse zu Dresden vom Freitag, den 4. Febr., mittags 12 Uhr. Wetter: schön. (Richtamlich.) Das Geschäft an heutiger Börse bewegte sich mangels passenden Angebots in engsten Grenzen. Geringe Mengen Maisgrisch wurden im Losverkehr höher bezahlt, während andere von früher her eingeführte, beschlagnahmefreie Getreidemittel kaum noch in nennenswerter Menge vorhanden sind. Auslandsmais gefüllt und erheblich teurer, Heu ohne Angebot. Es ist zu notieren: Maisgrisch 95 bis 98 M., ausländische Ries 59 bis 61 M.

Dresden. Großhandelspreise für Stroh und Heu am 3. Februar 1918 (niedrig, vom frühen Statist. Amte). Preise ab Bahn. Roggenstroh, Fliegelsbruch (50 kg.) — — 20. Roggenstroh, Breitbr. (50 kg.) — — Mk., Wiesenheu in Wieden (50 kg.) 7,40—7,80 Mk., Wiesenheu lose (50 kg.) 7,00—7,20 Mk.

Wir suchen für Montag früh mehrere

Eisarbeiter. Bürgerl. Granhaus.

Zwei Kunden, welche das Schneiderhandwerk erlernen wollen, können gute Lehrstellen nachgewiesen werden durch

Gustav Ernst, Obermeister.

Sohn ehbarer Eltern, der Oftersie

die Schule verläßt, hat Lust zur

Landwirtschaft.

Während in der Geschäftsr. 1. fl.

Suche per 1. März eine

aufständige, saubere und fleißige

Hausmagd,

die das Milchfrügeschennen und Schweinesätteln zu versorgen hat und der an dauernder Stellung gelegen ist.

Kann auch Frau ohne Erfahrung sein.

Gran S. Schuhfleck, Mittergut Großhartmann.

Jung. Mädchen

für leichte Arbeiten sucht sofort

Blumenrichter.

Tuch für 1. März ein

eheliches und kinderliches

Hausmädchen

von 16—18 Jahren.

Frau L. Henner,

Radeberg,

Paulsitzer Straße 7.

Suchen zum 1. März ein

leichtiges, kräftiges

Wirtschafts-Mädchen.

Gebrüder Müller,

Oberneulrich 157 B.

(Laufig).

Fremdl. sonnige Wohnung

1 Stube, 2 Rämmern, für ältere Dame

passend, zum 1. April zu vermieten.

Näheres i. d. Geschäftsr. dls. S.

Stube, 2 Rämmern

mit Badhür. per 1. April 1918 zu

vermieten.

Emil Meissel, Tel. 20 b.



Wirkliche Erfolge hat

Gutbiers

Germania-Pomade

bei wiederholten Versuchen über Konkurrenzfabrikate errungen. Derartige Haarsalze wird schon nach einigen Tagen normal, in kurzer Zeit entwickelt sich der prächtigste Schnurrbart.

Mit Erfolg ausgeschlossen. Viele Dankesbriefe vorh. In eisig. Fl. & M. 1,20

Im Hofschwanda nur bei

Paul Schochert.

Empfehlenswert für jeden Zeitungsliebhaber!



Preis Mk. 1.50.

Besond. nach auswärts und in's Feld Mk. 1.70 (incl. Porto) gegen vorherige Einsendung des Beitrags.

Zu haben in der

Großhafsstelle des „Sächsischen Erzählers“

Tel. 22. Altmarkt 15. Tel. 22.

Trauerbriefe und -Dankkarten

liefern in kürzester Zeit

die Buchdruckerei des „Sächs. Erzählers“.

Friedrich May.

Willkommen Liebespferd!

Aus- und Verkauf von Wertpapieren.

Depot-Verwahrung und Verwaltung.

Vermietbare Stahlschrankschränke.

Bankverein

Aktiengesellschaft

:: in Bischofswerda ::

Fernsprecher 39. Bahnhofstraße 21.

Verzinsung von Bar-einlagen

bei täglicher Verfügung oder mit Kündigungsfrist

Kontokorrent- und

Scheckverkehr.

Alfred Schöne,

staatl. gepr. und verpflicht. Geometer

Bautzen { Telefon Amt Bautzen Nr. 682

Bismarckstraße 3.

Bischofswerda { Ecke Bahnhofstraße

Altmarkt 17.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit

Im Jahre 1821 eröffnet.

Der Überschuss des Geschäftsjahrs 1915 beträgt für die Feuerversicherung

73 Prozent

der eingezahlten Prämien, für die Einbruchdiebstahl-Versicherung gemäß der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, rund 24 Prozent.

Der Weberschuss wird auf die nächste Prämie angerechnet, in den im § 11 Abs. 2 der Banksatzung bezeichneten Fällen bar ausbezahlt. Auskunft erteilt bereitwilligst die unterzeichnete Agentur.

Bischofswerda, im Februar 1916. Clemens Löhner.

Paul Burkhardt

Dentist

ausgebildet am Lehr-Institut für Dentisten Berlin.

Altmarkt 7¹. Telefon 267.

Moderner Zahnersatz und Zahnbehandlung.

Meine Frühsprechstunde fällt wegen Tätigkeit im Gefangenlager Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 9—1/2 Uhr aus.

Zur Selbstversorgung in Butter empfiehlt



Zentri-fügen

in allen Größen und Preislagen, nur la Marke

Butter-maschinen

in jeder gewünschten Ausführung in Fichten- oder Eichenholz



Max Knaute,
Bischofswerda,
landwirtsch. Maschinenhalle.

Installation elektrischer Licht- u. Kraft-Tel. 168. Anlagen. Tel. 168.

Drainröhren,

Wasserleitungs-, Schleusen- u. Düngungs-Röhren u., Rohr-Röhren- und Schweizerdrähte, Pferdekrücken, Hohlsiegeln, Zirksiegeln empfiehlt die Tonröhren-Fabrik von

W. B. Bienert, Elstra.

Fernsprecher 2 (Amt. Elstra.)

Viel Spaß e'nu Heide zum laufen dorft sicher machen
Kraut und Rüben
von Böhms Seite.
Öltee laun'ges ei Eberlausitzer Sprache. & 1.20 zu hon beim Buchbinder Thomas ei Wunsdorf.

Gegen
frische und alte Wunden
offene Beinstühlen,
Geschwüre, Brandwunden, Flechten
und Hautausschläge ist
Heißhalbe Seidencreme
von bester Wirkung.
Topf M. 1.50, Doppelkutte M. 2.50
i. d. Apotheken Bischofswerda u. Demitz.

Waltsgott's Haarsarbe
in blaub, braun und schwarz
dauerhaft färzend u. natürlich
aussehend, à 1.00 u. 2.50 empfehlen
Drogerie Paul Schochert.
J. Schneider, Sawit.-Drogerie.

Über-
jähliges
Pferde
ca. 9 Jahre alt, gute
Weine und flott, verkauft
Gutsbesitzer Hause,
Stachow.

Aerzte
empfehlen als vorzügliches
Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“
Millionen gebrauchen sie gegen

Husten
Halserkält, Verschleimung, Keucuhusten, Katarrh, schmerzenden H. ls., sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger.

6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Tablet 25 Pf., Dose 50 Pf., Kriegspad. 15 Pf., kein Porto.

Zu haben in Apotheken, sowie in Bischofswerda bei: H. Röhrig, Stadtapotheke, Rud. Thessal, Adler-Drog. Paul Schochert, Drogen, chem.-tech. Brod., Bornh. Petschel, in Oberneukirch, C. Aug. Schwar in Riederneukirch, Max Krahl in Borsigau, Joh. Weineck, Drogenhandlung i. Demitz-Th G. Petschel in Borsigau, und Carl Hedusch in Steinigt-Wolmendorf.

Holz=Auktion.

Mittwoch, d. 9. Febr., von nachm. 3 Uhr an
sollen im Gemeindegebiete auf dem Tannenberg

56 rm Rollen,
ca. 40 rm Stöcke,
140 rm Brennreisig und eine Partie starke Stangen

bedingungsweise gegen Barzahlung versteigert werden.

Mannheim, den 5. Februar 1916.

Der Gemeinderat.

ca. 200 cbm Steine zum Schlagen
zu vergeben. Bewerber wollen sich bei Straßenwärter **Carl Schuster**, Nr. 107, melden.

Achtung!

Da ich von der Militärverwaltung für den hiesigen Bezirk als Einkäufer für Kindshäute zugelassen bin, esuche ich, sich bei Verkauf von Kindshäuten an mich zu wenden, da ich die gesetzlich vorgeschriebenen Preise zahle.

Achtungsvoll

Ernst Schramm, Fellhandlung
Oberneukirch 2. S., Nr. 88.

Eine hochtragende junge Kuh
verkauft
Rittergut Pannewitz.

6500 ist die tägliche Auflagesziffer des „Sächsischen Erzählers“. Von Haus zu Haus, in Stadt und Land gelesen, ist er das Familienblatt aller Stände. Anzeigen aller Art haben daher im „Sächsischen Erzähler“ den größten Erfolg.

13 mal wöchentlich
Wochentags 2 mal.
Sonntags 1 mal.
M. 1.48 monatlich.
M. 5.50 vierteljährlich.
Durch alle Postanstalt.

Berliner Neueste Nachrichten

Große, nationale u. unabhängige Tageszeitung.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ wenden sich an alle warterndisch gesinnenden Kreise der Bevölkerung, welche keiner parteipolitischen Führung bedürfen und eine ihrer Bildung und ihrem Stande angemessene Zeitung zu lesen wünschen. Durchaus in nationalem Sinne geleitet, im Streite der Meinungen stets vornehm, bieten sie sowohl dem Hausherrn wie auch den übrigen Familienmitgliedern vielseitigen, informierenden und unterhaltenden Geleistung.

Probenummern kostenfrei.

Geschäftsstelle der Berliner Neuesten Nachrichten

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239

Es
dicht wa
den Woll
das gigant
kommt es
die Woge
der Schre

Die
die Haupt
durch die
Rauch sin
saur Abwe
spall's d
Freiburg
Euch Zepp

Es bin
Bierverba
Gegner nic
schiff verwe
und Schütz
Rechte verh
fliehn — d

Von E
troß Abwe
das Aufsch
Zeppelin üb
hassen, — e
Gegenbefüch
der Lüfte, d

Der De
händler G
Deutschland
August diefe
sische Börse
Bieg, wie d
mehrere Ma
sprechen: „Un
bündeten nu
1. Die ge
entschädigung

Selbst
achtung der
Erhabenes

5. Februar 17
Spener g
hischen R
die althaf
6. Februar 18
land. — 1
— 1888:
gen Worte
in der We
er Graf v

Sonnenaufg.
Sonnenunterg

Die

Original
26. Fortsetzung

Eine Weile sah
Dann konnte Fr
tragen. Sie führt
betroffen worden
Teil an diesem G
„Hassol“ rie

Dieser Ruf
schrat zusammen
dah er nicht all
schwante zur T

Als er bleich
ihm die beiden Da
unter einem Sch
seine Mutter stre

„Mein Sohn
siehst du aus?“ r

Er riss sich g
auf, so gruell
durch das Herz t

Zeitgemäße Betrachtungen.

Der Schrecken der Lüfte.

Es brannten die Wogen und Sturmwellen jagen, — dicht wälzen die Nebel um Hessen und Riff, — doch über den Wellen, vom Sturme getragen, — zieht still seine Bahn das gigantische Schiff! — Kein Riff kann ihm schaden, stolz kommt es gezogen, — sein Meer ist die Luft und die Wellen die Wogen, — aus denen oft Tod und Verderben gespielt — der Schrecken des Feindes, der deutsche Zeppelin! —

Die Nacht sinkt hernieder aufs Land der Franzosen, — die Hauptstadt Paris liegt in Dunkel gehüllt, — da braust durch die Lüfte ein Surren und Tosen, — von Trümmer und Rauch sind die Straßen erfüllt. — Vergebens sind Waffen zur Abwehr erhoben, — „Zur Wiedervergeltung“ schallt's schaurig von oben, — weil jüngst Euer Corps über Freiburg erschien. — Ihr habt's so gewollt! Drum besucht Euch Zeppelin! —

Die Nebel umwölken die englische Küste, — der englische Himmel ist trüb und fahl, — da naht, trok Vorsticht und Abwehrgerüste — einLuftschiffgeschwader von statistischer Zahl! — Man hört den gefürchteten Sang der Propeller, — der britische Leu flüchtet scheu in den Keller. — Germanische Grüße bringt eifrig und kühn — der Schrecken der Lüfte, der stolze Zeppelin! —

Es birgt Saloniki, die Stadt wie der Hafen — viel Bierverbandsschiffe und reiche Depots. — Auch dort soll der Gegner nicht ruhig mehr schlafen, — schon steuert das Luftschiff verwegne drauf los. — Ein Krachen, ein Dröhnen — und Schreien und Stöhnen — bei denen, die frisch Andere Rechte verhöhnen. — Es naht, sie zu strafen, wohin sie auch fliehn — der Herrscher der Lüfte, der deutsche Zeppelin! —

Bon Wollen begleitet, vom Sturmwind getragen, — trok Abwehrkanonen auf Türmen und Mauern — schwebt sicher das Luftschiff, die Feinde zu jagen, — Zeppelin über alles, Zeppelin überall. — Und ob unsre Gegner ihn fürchten und hassen, — er wird sich mit ihnen noch öfter befassen. — Zum Gegenbesuch meldet prompt sich und kühn — der Herrscher der Lüfte, der deutsche Zeppelin! — Alles Jäger.

Wie England das Kriegsende erzwingen will.

Der „Daily Telegraph“ hatte die Ansicht mehrerer holändischer Großtausende mitgeteilt, wonach man auch in Deutschland meine, der Krieg könne nicht länger als bis Ende August dieses Jahres dauern. Darauf erwiderte das englische Börsenblatt „The Financial News“, es kenne einen Weg, wie der Krieg sehr bald beendet, zum mindesten um mehrere Wo. zu verkürzt werden könnte. Das Börsenblatt schreibt: „Um diesen Zweck zu erreichen, brauchten die Verbündeten nur folgendes bekannt zu geben:

1. Die gegenwärtig von Deutschland zu zahlende Kriegsentschädigung beträgt 80 Milliarden Mark.

Sinspruch.

Selbst der Krieg, wenn er mit Ordnung und Heiligkeit der bürgerlichen Rechte geführt wird, hat etwas Erhabenes an sich. (Kant.)

Gedenktage.

- 5. Februar 1705: Der Stifter des Pietismus Philipp Jakob Spener gest. — 1875: Papst Pius IX. erklärt die preußischen Kirchengesetze für ungültig und erklommuniziert die altkatholische Geistlichkeit.
- 6. Februar 1807: Abschaffung des Sklavenhandels in England. — 1888: Bismarck spricht im Reichstag die denkwürdigen Worte: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts in der Welt“. — 1899: Der zweite deutsche Reichskanzler Graf von Caprivi gest.

Astronomischer Kalender

6. Februar:

Sonnenaufg. 7 Uhr 34 Min. | Mondaufg. 8 Uhr 25 Min.
Sonnenunterg. 4 Uhr 55 Min. | Mondunterg. 8 Uhr 58 Min.

Die Kriegsbraut.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)
Eine Weile sahen sie regungslos und sahen sich unruhig an. Dann konnte Frau von Kossenried die Stille nicht mehr ertragen. Sie fühlte gleich Rose, daß Hasso von einem Schmerz betroffen worden war, und ihr Mutterherz forderte sein Leid an diesem Schmerz.

„Hasso!“ rief sie angstfist.

Dieser Ruf riß ihn aus seiner Erstarrung empor. Er schrak zusammen. In seinem Elend hatte er ganz vergessen, daß er nicht allein war. Schwermäßig erhob er sich und schwankte zur Tür.

Als er bleich und verstört auf der Schwelle stand, sahen ihn die beiden Damen entsetzt an. Rose zuckte zusammen wie unter einem Schlag und preßte die Hände aufs Herz. Und seine Mutter streckte ihm die Hände entgegen.

„Mein Sohn — was ist dir? Gott im Himmel, wie siehst du aus?“ rief sie außer sich.

Er riß sich gewaltsam zusammen und lachte schneidend auf, so grell und schneidend, daß es Rose wie ein Messer durch das Herz drang.

2. So lange der Krieg noch dauert, erhöht sich diese Summe wöchentlich um $1\frac{1}{2}$ Milliarden Mark.

3. Bei jeder deutschen Reichsanleihe erhalten die Alliierten den Vorrang, sowohl betr. der Zinsen bestehender Anleihen als auch betr. aller der deutschen Regierung gewährten Vorschlässe.

4. Die Straße von Dover (der Nermel-Kanal) ist für die gesamte deutsche Schifffahrt geschlossen bis (sagen wir) 1930.

Das Blatt führt dann allen Ernstes fort: „Teilt dies der Welt mit, und das deutsche Finanzwesen wird lange vor dem August zusammenbrechen. Was Deutschland not tut, ist eine finanzielle Krise von geradezu vernichtender Art. Wir können das jeden Augenblick erzwingen. Wollen wir lieber Tausende von Menschenleben durch sich hinziehende Handlungen wegwerfen, oder sollten wir sie uns nicht lieber erhalten durch eine sofortige Ummäutung?“

Wohlgemerkt: so schreibt nicht ein Bißblatt, sondern ein ernstes und angesehenes Organ der englischen Finanzwelt!

Die Erhaltung der Rindviehbestände.

Die Fleischversorgung der Bevölkerung, die Lage und Entwicklung des Fleischmarktes haben unerfreuliche Richtungen eingeschlagen. Die Höchstpreise für Schweinefleisch, die der Bevölkerung zu erschwinglichen Preisen Fleisch verschaffen sollten, haben dahin geführt, daß die an den Markt kommenden Schweine nicht dem Publikum zugänglich werden, sondern auf dem Umwege über die Konserve- und Wurstfabriken, für die einschränkende Bestimmungen und Höchstpreise nur teilweise gelten, zum Verkauf stehen. Die Entblößung des Marktes von frischem Schweinefleisch hat weiter dahin geführt, daß der Bedarf an Rindfleisch bei gleichzeitiger, ganz beträchtlicher Preiserhöhung enorm gestiegen ist. Einen Überblick über die Preissteigerung am Viehmarkt gewähren die monatlichen Durchschnittspreise des Berliner Schlachtflehmärktes, die sich wie folgt stellen:

Es kosteten im Durchschnitt im:

	Ochsen	Bullen	u. Rühe	Fürfen
Oktober 1915	63,00	50,70	52,90	
November 1915	68,13	52,75	54,63	
Dezember 1915	76,80	57,70	58,30	
1./15. Januar 1916	80,50	61,50	64,00	
	Rinder	Schafe	Schweine	
Oktober 1915	93,78	58,70	146,91	
November 1915	90,06	64,50	111,29	
Dezember 1915	102,31	67,80	108,89	
1./15. Januar 1916	119,13	85,50	110,00	

Trotz der oder vielmehr gerade wegen der hohen Preise sind die Auftriebszahlen auf allen Schlachtflehmärkten mit Ausnahme deren der Schweine stark gestiegen und zeigen bereits die bedenkliche Errscheinung, daß im Gegenzug zu Friedenszeiten mehr Rühe als Ochsen und Bullen zur Abschlachtung kommen. Diese Entwicklung ist zum Teil eine Folge der bestehenden Verhältnisse. Dem Landwirt fehlt es an Futtermitteln. Die Milchproduktion seines Kübbeckes ist zurückgegangen. Der Ertrag dieser Produktion ist durch

„Ein lustiger Fastnachtscherz. Mama, ein artig Stücklein von Frauentüte und Hinterlist! Ratascha von Kowalsky ist bereits verheiratet. Sie trieb nur ein Spiel mit mir. Ein interessantes Intermezzo war ihr meine Liebe, sonst nichts; da lies dies frivole Briefchen, das mich zum Narren mache“, stieß er heiser hervor und warf seiner Mutter den Brief in den Schoß. Rose krampfte vor Schreck die Hände zusammen und sah ihn mit großen erschrockenen Augen an. Sie fühlte seine Schmerzen, fühlte, daß er bis ins Mark getroffen war. Er war nicht der Mann, sich leicht über eine solche Enttäuschung hinwegzusehen.

Mit einem erneuten bitteren Aufschluchten sah er in Roses blasses erschrockenes Gesicht.

„Nicht wahr, Rose, das kannst du nicht fassen, so viel Falschheit und Frivolität in einer so göttlergleichen Hölle? Und du, siehe Mama, hastest wohl recht, wenn du mir sagtest, die Russinnen sind anders geartet als deutsche Frauen. Oder sind alle Frauen falsch und verlogen? Nein nein, verzeiht mir, ihr beiden, ich bin ein wenig aus dem Gleichtgewicht und weiß nicht, was ich rede. Das kam mir alles so plötzlich, so ganz unerwartet. Wenn ich nur wüßte, weshalb sie dieses Spiel mit mir trieb und weshalb sie sich gar hierher bemühte in meine Wohnung, um den Brief zu bringen.“

In Roses Herz wuchs plötzlich das Mütterchen gegen Ratascha riesengroß empor. Sie sah sie im Geiste wieder vor sich, wie sie verlegen und fassungslos dort am Schreibtisch stand und sich bemühte, die Schlüssel zu bergen, mit unsicherer Händen, daß sie nicht merkte, wie ihr das Papier entfiel, das noch dort auf dem Eisbärfell lag. Und all die andern Verdachtsmomente fielen ihr wieder ein. Sie hatte ein Geräusch vernommen, ehe sie eintrat, als wenn ein Schloß einschnappte und Schlüssel aneinander klirrten. Und dann — warum hatte sich Ratascha von Kowalsky hier eingereist? Weshalb war sie länger als eine halbe Stunde hier anwesend?

Einem inneren Zwange gehorrend, richtete sich Rose plötzlich empor und sagte mit erregter verhaltener Stimme:

„Kann diese Dame nicht eine Abenteuerin sein, Hasso? Hast du in deinem Schreibtisch dort vielleicht Wertgegenstände verborgen?“

Hasso starzte sie an.

„Was soll das heißen, Rose?“

„Das will ich dir sagen, Hasso. Als ich hier eintrat, stand Fräulein oder Frau von Kowalsky dort an deinem Schreibtisch und sie war auffallend erschrocken und verlegen. Mir war, als hörte ich bei meinem Eintritt ein Geräusch, als würde ein Schlüssel in einem Schloß herumgedreht. Und

die Höchstpreise für Milch und Butter beschränkt. Der hohe Schlachtflehprix aber wirkt anreizend. So fällt es den durch die Lande reisenden Ausläufern der Konserverfabriken und Großschäfzter nicht schwer, Rindvieh zu Schlachtzwecken in Mengen zu erhalten. Mit der Auschlachtung von Kühen geht aber nicht allein Schlachtflech verloren, sondern ein für die Ernährung der Bevölkerung unerlässliches Produktionsmittel, die Quelle täglicher Milch- und Butterherstellung. Die Folgen dieser bedauerlichen Entwicklung werden sich in einer weiteren Knappheit von Milch und Butter geltend machen müssen. Da aber von der Milchproduktion die Existenz der Säuglinge und des heranwachsenden Geschlechts abhängt, für deren Wohlergehen und Entwicklung wir alle zu sorgen haben, da aber auch die unter staatlicher Kontrolle geplante Organisation und Regelung des Fleischmarktes noch einiger Zeit bedarf, um durchgreifend zu wirken, so hätten alle beteiligten Kreise, Landwirte, Ausläufer, Großhändler, Schlachtermeister und Konserverfabriken die Pflicht, ihr privatwirtschaftliches Interesse am nackten Gewinn gegenüber der volkswirtschaftlichen Notwendigkeit, den weiblichen Rindviehbestand für die Milch- und Butterproduktion zu erhalten, zurückzustellen.

Der Krieg darf keine Konjunktur sein. Dieser ethisch-sozialpolitische Grundsatz wird immer wieder vergessen. Mögen sich alle Beteiligten klar darüber sein, daß sie für die Produktionssteigerung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu sorgen und Rechenschaft für ein Tun abzulegen haben, das diese vermindert.

Schonung unseres Viehbestandes

muß volkswirtschaftlicher Grundsatz sein. Was jetzt geschieht und immer noch mehr einreicht, hat verblüffende Ähnlichkeit mit der Unvernunft jenes Geizhalles, der trok und wegen der goldenen Eier die Henne schlachtete.

Tageschronik.

— Opfer einer Fleischergiftung sind in der Nacht zum Donnerstag die Bäckermeister Weiner und Scheer und der Bäckergeselle Fritz Weiner in Schöneberg geworden, den bei seinem Onkel, dem Bäckermeister Weiner, beschäftigt war. Während die beiden Bäckermeister tot sind, liegt der Geselle schwer krank im Schöneberger Krankenhaus daneben. Der 47jährige Bäckermeister Scheer spielte abends vorher mit Weiner und dessen 18jährigen Neffen Ekat, während Frau Weiner sich zu Frau Scheer begab. Nachts fand sie ihren Mann leblos auf einem Stuhl sitzend, Scheer lag mit dem Gesicht nach unten auf dem Fußboden und nicht weit von ihm der Geselle. Die Bäckermeister waren tot, während der junge Mann noch schwach atmete und nach längeren ärztlichen Bemühungen wieder zum Bewußtsein gebracht werden konnte. Die drei Personen hatten zum Abendbrot konserviertes Schweinefleisch in Brühe gegessen, das offenbar verdorben war. Das Fleisch hatte Frau Weiner schon vor einiger Zeit von einer Bekannten in einer Pfundbüchse bezogen. Zum erstenmal hatte die Familie von diesem Fleisch am Dienstag gegessen, ohne daß sich

genz gewiß fühlte Ratascha von Kowalsky in großer Verwirrung ein kleines Schlüsselbund in ihrer silbernen Handtasche zu bergen.“

„Rose!“ schrie Hasso plötzlich wie von Sinnen auf und es war, als wollte er sich auf sie stürzen. Aber er mußte sich plötzlich wie kraftlos in einen Sessel fallen lassen.

„Verzeihe mir, Hasso. Ich habe mich selbst gescholten, als ich hörte, daß ich Ratascha von Kowalsky vor mir hatte, daß in meiner Seele ein unbestimmter Argwohn erwacht. Ich suchte ihn zu bekämpfen. Aber jetzt erwacht er mit doppelter Stärke. Riemer legte mir, als sie fortgegangen war, daß sie schon eine gute halbe Stunde auf dich hier in diesem Zimmer gewartet hätte, ehe ich kam. Und sie hatte dort an der Eingangstür den Riegel vorgeschoben, ich merkte, daß sie ihn beim Hinausgehen zurückgeschob. Alles, was sie mir sagte, kam mir so seltsam vor. Und ganz gewiß war sie durch meinen Eintritt furchtbar erschrocken. Sie hantierte so unsicher mit dem kleinen Schlüsselbund und der Tasche, daß sie nicht merkte, wie ihr ein zusammengefaltetes Papier dabei herunterfiel. Ich sah es fallen und hörte sie wohl darauf aufmerksam machen müssen, daß sie es verlor. Aber als ich es ihr sagen wollte, war mir zumute, als preßte mir etwas die Kehle zusammen, ich konnte nicht reden. Ich war ja auch erschrocken, sie hier zu finden. Und so ließ ich sie gehen, ohne ihr das Papier zurückzugeben, wie es wohl meine Pflicht gewesen wäre. Aber ich konnte nicht. Und dieses Papier — dort liegt es noch auf dem Eisbärfell — ich habe es nicht anrühren können und mußte doch immer darauf hinschauen. Vielleicht siehst du es dir einmal an.“

Hasso hatte mit weit aufgerissenen Augen in Roses Gesicht gestarrt, als lese er ihr jedes Wort von den Lippen. Als sie von dem Schlüsselbund sprach, ging es wie ein Ruck durch seine zusammengeknüpfte Gestalt. Hatte nicht Ratascha heute morgen seine Schlüssel als Band von ihm verlangt, und hatte er sie ihr nicht arglos, in verliebter Tändelei, ausgeliefert?

Dieser Vorwand, ihm die Schlüssel abzufordern, erschien ihm jetzt plötzlich in einem andern Lichte. Und ein furchtbare namenloser Schrecken besetzte plötzlich seine Seele. Er dachte an das, was sein Schreibtisch barg. Nicht Wertgegenstände in gewöhnlicher Bedeutung enthielt dieser Schreibtisch, da ging Roses Verdacht auf falscher Bahn, aber seine geheime Erfindung, der vollständig fertige Entwurf mit allen neuen von ihm angebrachten Verbesserungen, der lag dort in dem Schreibtisch. Ein jähes furchtbares Mutterherz befand sich in entfesselter Wucht. Der Atem stockte ihm. Rataschas tändelndes Spiel mit den Schlüsseln, ihr Besuch bei ihm mit

nachteilige Folgen bemerkbar gemacht hätten. Den Rest, der in der Büchse blieb, verzehrten dann die drei Männer Mittwoch abend. Auch eine Käze, die in dem Zimmer gewesen war, wurde später in einer Ecke verendet aufgefunden. Das Tier hat ebenfalls von dem Fleisch getrennt. Der ärztliche Befund ergab mit Sicherheit das Vorliegen einer Vergiftung. Die vorgefundene Überreste des Fleisches und sonstiger Nahrungsmittel, von denen die drei Männer gegessen hatten, wurden beschlagnahmt. Man rechnet allerdings auch mit der Möglichkeit, daß es sich nicht um eine Fleischvergiftung handelt, sondern daß der Tod der beiden Bäckermeister und die schwere Erkrankung des Gelehrten durch ein anderes Gift verursacht worden ist. Auch Frau Weiner hat sich nämlich zur selben Zeit, als die drei Männer sich zum Abendbrot niedersetzten, zwei Brote mit demselben Büchsenfleisch belegt und sie gegessen, ohne daß sich bei ihr auch nur die geringsten Beschwerden gezeigt haben. Nach ärztlichem Gutachten hätte eine Fleischvergiftung eine so plötzliche Wirkung kaum gehabt. Beide Bäckermeister waren wohlhabende Leute und lebten in glücklichen Familienverhältnissen. Auch das Verhältnis des Kessels Fritz Weiner, der bei seinem Onkel wie ein Kind im Hause behandelt wurde, war das bestreite.

— Drei Kinder erstickt. Die „Pr.-Eyl. Kr.-Jtg.“ meldet aus Creuzburg: Am Sonntag abend war der Gutsbesitzer F. Schulz aus Caudern mit seiner Familie von einer Besuchsreise heimgekehrt und hatte sich mit derselben um 8 Uhr zu Bett gegeben. Um 10 Uhr schon klagten die Kinder laut schreiend über Kopfschmerzen, aber die Mutter brachte sie wieder ins Bett. Am andern Morgen waren die beiden ältesten Mädchen im Alter von neun bzw. sechs Jahren tot. Vater, Mutter, die Stütze und der älteste Sohn von acht Jahren lagen ohne Bewußtsein. Im Laufe der vorigen Nacht ist noch der Knabe gestorben. Frau Schulz und die Stütze haben sich erholt, dagegen schwächt herr Schulz noch in Lebensgefahr. Der mit Kohlen geheizte Ofen oder vielmehr die Person, die den Ofen abends heizte und zu früh schloß, ist schuld an dem Unglück.

— Seehundschwärme in der Ostsee. An der Küste Pommerns treten zurzeit Seehunde in selten gesehener Menge auf. Eigentlich wird Jagd auf die gefährlichen Tiere gemacht, die eine Unmenge von Fischen verschlingen. Dieser Tage statten die Fischräuber der Pommern einen Besuch ab. Stabendorfer Fischer hatten eine beträchtliche Anzahl Fische vorübergehend in einem Sack im Wasser verankert. Als sie den Fang abholen wollten, waren ihnen die Seehunde zuvorgekommen, die den Sack an mehreren Stellen zerrissen und die Beute herausgelangt hatten.

— Die Schüsse auf den Balkanzug. Der Eigentümer des Cafe „New York“, Dezsö Bano, der aus Konstantinopel in Budapest eingetroffen ist, hat erzählt, er sei am 21. Januar im Balkanzug, auf den zwischen Risch und Pirot geschossen wurde, verwundet worden. Eine Kugel habe seinen rechten Fuß durchbohrt. Von einem deutschen Arzt sei er verbunden worden. Die Kugel habe der frühere Belgrader Gefannte Tschapatschikow, der sich im Zug befand, an sich genommen. Bano erzählt ferner, es sei auf den Balkanzug, der am Montag abend in Konstantinopel eintraf, ebenfalls geschossen worden. Eine Kugel sei in einen Schlafwagen gedrungen, ohne aber jemanden zu treffen.

ihre Mutter, ihre Verlangen, daß er Niemand gebot, sie jederzeit einzulassen, ihr angeblicher Besuch ihres Bankiers, während sie doch in Wahrheit hier in seiner Wohnung war und sich über eine halbe Stunde hier in seinem Zimmer aufhielt, hinter verriegelter Tür, das alles sah er plötzlich in einem tiefen grellen Licht, das ihn so blendete, daß er wie ein Trunkener empotaumelte.

Sein Gesicht wurde fahl, wie das eines Sterbenden. Mit zitternden Händen tastete er nach seinem Schlüsselbund und hielt es Rose fragend vor die Augen. Sprechen konnte er nicht.

Rose verstand seine Frage. Sie sah das kleine Schlüsselbund an und nickte.

„So sah es aus — so groß war es — und so kleine blaue Schlüssel waren daran.“

Da stieß Hasso einen heiseren Schrei aus und taumelte auf den Schreibtisch zu. Der Angstschweiß stand ihm auf der Stirn. Er schloß mit zitternder Hand den Schreibtisch auf und drückte auf den Knopf. Paulus hob sich die Platte. Scheinbar war alles in Ordnung. Über Hassos von Mithrauen geschräfte Augen erblickten, als er gegen das helle Licht über die Stütze hinwegsah, die feinen glänzenden Striche, die ein Pauspapier oft auf weichem Zeichenpapier hinterläßt. Sein fundiges Auge erkannte sofort, daß die Stütze kopiert war. Wie vernichtet brach er in den Sessel vor dem Schreibtisch zusammen.

„Hasso — mein Hasso — was ist dir?“ fragte seine Mutter jämmernd.

Und auch Rose trat an seine Seite, als müsse sie ihn schützen. Instinktiv ahnte sie, was hier geschehen war, und ihr war, als sei etwas Durchtriebenes über Hasso hereingebrochen. Ach — daß sie ihrem Argwohn, ihrem Misstrauen gefolgt wäre und die schöne Russin festgehalten hätte, bis Hasso kam.

Bitternd beugte sie sich nieder zu dem herabgefallenen Papier und legte es stumm vor Hasso hin auf den Schreibtisch. Mit toten leeren Augen hatte er ihr Tun verfolgt. Nun sah er auf das Papier. Er erkannte sofort an der grauen speckigen Farbe, daß es Pauspapier war. Und er mußte daran denken, daß Rose ihm von diesem Papier berichtet hatte, es sei Natascha in der Verwirrung unbemerkt entfallen. Mechanisch griff er danach und entfaltete es. Und da sprang er plötzlich wie elektrisiert empor und stieß einen unartikulierten Ruf aus. Mit zitternden Händen entfaltete er das Pauspapier vollends und breitete es über seine Zeichnung aus.

Wie ein Zittern flog es über seine hohe Gestalt. Er

— Die Verhaftung einer Einbrecherbande, die in Sachsen, der Provinz Sachsen und in anderen Gegenden Deutschlands etwa 30 Geldschränke erbrochen und ihres Inhaltes beraubt hat, ist jetzt gelungen. In Berlin wurden der 28jährige Schneider und Kellner Paul Theodor Friedrich Chrhardt, ein 31jähriger berüchtigter Bauernjäger und zugleich das unter dem Namen „Stettiner Hans“ bekannte Mitglied der Bande verhaftet. In Leipzig gelang die Festnahme des vierten Mitgliedes, eines 29 Jahre alten Kellners und Bühlers. Zwei Mädchen, die sich in Begleitung der Verhafteten befanden, wurden ebenfalls in Gewahrsam genommen. Auf das Konto der Einbrecher, die alle schon bestraft sind, kommen mehrere Einbrüche in der Umgebung Leipzigs, ein Einbruch in Mügeln bei Oschatz und ein Einbruch in Weinböhla, bei dem aus zwei Geldschranken 10 000 Mark geraubt wurden. Bei den Verhafteten wurden moderne Einbrecherwerkzeuge und vergiftete Bissen zum Töten von Wachhunden gefunden.

Handel und Volkswirtschaft.

Berliner Großhandelspreise für Speisekartoffeln. Berlin, 4. Februar. Im Berliner Kartoffelgroßhandel wurden nach den Ermittlungen der von den Altesten der Kaufmannschaft von Berlin gebildeten Ständigen Deputation für den Kartoffelgroßhandel in der Zeit vom 31. Januar bis 2. Februar 1918 folgende Preise für 100 Kilogramm gute gesunde Ware, ab Berl. Bahnhöfen, gezahlt: Dabersche Kartoffeln 6,80 M., Magnum bonum 6,80 M., Wohlbtmann 6,80 M., Silesia und andere runde weiße Speisekartoffeln 6,80 M. Zum Verkauf an die Kleinhändler kommen fast nur noch Kartoffeln, die vom Handel auf Grund besonderer Ausweiskarten zu hören als den Produzentenhöchstpreisen für die Stadt erstanden sind. Der freie Kartoffelhandel hat fast völlig aufgehört. Die oben genannten Verkaufspreise gelten daher für die auf Grund von Ausweiskarten gekauften Kartoffeln. Die Juwelen nach Berlin, die in der letzten Zeit infolge der den Kommunen usw. bewilligten Zuschläge zu den Produzentenhöchstpreisen eine erhebliche Zunahme erfahren haben, sind in den letzten Tagen durch das eintretende Frostwetter wieder beeinträchtigt worden.

Erhöhung der Rohzuckerpreise. Der Bundesrat hat den Preis für Rohzucker aus dem kommenden Betriebsjahr 1918-17 auf 15 M. für den Zentner erhöht, mit der Maßgabe, daß der Mehrbetrag gegenüber dem bisherigen Preise ausschließlich zur Erhöhung der an die Rübenbauer zu zahlenden Preise zu verwenden ist. Die rübenverarbeitenden Fabriken haben für die im Betriebsjahr 1916-17 an sie zu liefernden Zuckerriemen mindestens 45 M. mehr als im Betriebsjahr 1913-14 zu zahlen. — Der erhöhte Rohzuckerpreis gilt nur für das künftige Betriebsjahr, d. h. für die Zeit nach September 1918. Im Bundesrat besteht Einverständnis darüber, daß eine Beschlagnahme der Rübenschnitzel für Zwecke der Allgemeinheit, wenn sie sich als unumgänglich erweisen sollte, auf das unbedingt Notwendige beschränkt bleiben und tunlichst nicht in dem Umfang wie im Vorjahr geschehen soll.

Der Bundesrat hat sobald die Verwendung von Verbrauchszauber zur Viehfütterung und Branntweinerzeugung verboten, zu technischen Zwecken nur mit Genehmigung des Reichskanzlers für zulässig erklärt. Eine Verwendung von

hob das bleiche Gesicht und wandte es Rose zu. Und plötzlich sah er ihre Hände und preßte mit einer inbrünstigen Gebärde seine Lippen darauf.

„Rose, Rose! Dir dankt ich es, wenn ich vor Vernichtung bewahrt bleibe“, stieß er heiser vor Erregung hervor.

Sie war bleich und fassungslos wie er, und Frau von Falkenried war ebenfalls außer sich und erschrocken, wenn sie auch nichts von alledem verstand.

Kraflos war Hasso, noch immer Roses Hand krampfhaft festhaltend, in seinen Sessel zurückgesunken. Ganz klar war ihm nun mit einem Male alles geworden. Er wußte nun, daß Natascha von Kowalsky in ganz bestimmter Absicht dies freude Spiel mit ihm getrieben hatte, wußte, daß er einer russischen Geheimagentin in die Hände gefallen war. Die ganze Tragweite dieser Erkenntnis überfiel ihn mit einer Wucht, die ihn fast zerschmetterte.

Er überdachte noch einmal, was geschehen war, seit er Natascha kennen gelernt hatte. Alles sah er nun in einem andern Lichte, alles erhielt ein anderes Gepräge. Er war genarrt worden. Man hatte ihm die Schönheit dieser Frau als Röder vorgeworfen, um ihm sein Geheimnis zu entlocken. Und wie ein Gimpel war er in das Netz hineingetaumelt, das ihm die schöne Spionin mit ihrem Streunelächeln vor gehalten hatte. Wie — niemals würde er sich das selbst vergehen lassen, das wußte er.

Er fuhr aus seiner Erstarrung empor und wandte das blonde Gesicht seiner Mutter zu. Und dann sah er wieder in Roses angstvolles Gesicht, in ihre tiefblauen Augen hinein. Die Gewißheit, daß er ihr seine Ehre, sein Leben zu danken hatte, überfiel ihn mit Allgewalt. Wieder fasste er ihre Hände und legte sein zuckendes Gesicht darauf. Und dann sah er zu ihr auf mit einem Blick, der sie erschütterte und den sie nie mehr vergessen konnte.

„Rose, du weißt nicht, was du mir getan hast, als du zur rechten Zeit hier eintratst und — dies Papier nicht auslieferstest an die Frau, die es verloren hatte. Dein Instinkt hat dich göttlich sicher gefestet — oder eine höhere gütige Fügung. An diesem Blatt Papier hing meine Ehre, und damit mein Leben. Hättest du es ausgeliefert an die Frau, die sich hier in verbrecherischer Absicht eingeschlichen hat, dann blieb mir nichts übrig, als mir eine Kugel durch den Kopf zu jagen. Du hast mir Ehre und Leben gerettet. Das kann ich dir nie genug danken und werde es dir nie vergessen.“

Nochmals fügte er ihr inbrünstig die zitternden Hände. Das tat er heute zum ersten Male, und Rose war so erschüttert, daß sie nicht reden konnte. Sie schlüpfte nur hilf-

Verbrauchszauber zu Heil-, Genuss- und Nahrungsmitteln, sowie zur Bienenfilterung bleibt unbeschränkt gestattet.

Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins.

Die Kartoffel.

Die Kartoffel ist heute so wichtig, daß mancher etwas Sprachliches und Geschichtliches von ihr wissen möchte. Hawkins und Franz Drake wird ihre Einführung kaum geschrieben werden dürfen, da die von ihnen aus Amerika gebrachte Frucht wahrscheinlich die haitische Batata gewesen ist. Die Kartoffel ist von Italien nach Deutschland gekommen. Die Italiener nannten sie tartufo, weil sie ähnliche Wurzelknollen wie die Trüffel hat, die italienisch tartufo heißt. Der Name Tartuffe trat im Jahre 1664 auf und wurde bald allgemein bekannt. Er kam in dem Frauenlegion 1715, in Valentins Kräuterbuch 1719, in Hübners Handlegion 1727 und noch 1776 vor. Über von da an wurde er durch das Wort Kartoffel rasch verdrängt. Gelehrte, selbst Adelung, erklärten das Wort für eine Entstehung aus Erdapsel, nämlich Ardoßel mit vorgesetztem Geschlechtswort 't artosel. Diese wunderliche Erklärung ist abgetan. Man weiß, daß das Wort Kartoffel aus Kartoffel entstanden ist, indem das T in K und o in u verwandelt wurde. Daß aber die Frucht auch ganz deutsche Namen erhalten hat, ist sehr natürlich, weil sie sich durch Billigkeit, Nährgehalt und Schmackhaftigkeit bei uns bald heimisch machte. Den Namen gab man ihr nach Früchten, die ihr ähnlich waren, Knollen, Apfeln und Birnen. Der Botaniker Kaspar Bauchinus, bei dem sich zuerst der lateinische Name solanum tuberosum für die Kartoffel findet, nennt sie Grublingsbaum, Knollenbaum. Goethe zieht den Namen Erdäpfel dem Wort Kartoffeln vor, das ihm wie ein Fremdwort klingt. Erdäpfel nennen sie auch die Erzgebirger, Osterländer, Thüringer, Franken, Bayern, Schwaben, Erdbirnen und Erdäpfel die Nürnberger, Lausitzer, Schlesiener, Herdäpfel die Elsässer und Schweizer, Härdäpfel die Freiburger und Schwarzwälder, Gründbirnen (mundartlich Grümbeeren) die Rheinfranken, Knollen die Westfalen und Oberlausitzer. Auch Rosenamen wie Toffeln, Töpfchen, Gedößel, Lüftchen und Dürften gibt man ihr, worin sich die gemütliche Freude über die nahrhafte Frucht äußert. Wie die glückliche Genügsamkeit sie in mannigfacher Form schmackhaft machen kann, hat schon Goethe in dem Vers gezeigt: Morgens rund, mittags gestampft, abends in Scheiben, dabei soll's bleiben, es ist gefund.

Feldgrauer Humor.

Wie man sich irren kann! Ein allgemeines Wehrgefege wollten die Engländer ursprünglich machen und ein Strafgesetz für Junggesellen ist dabei herausgekommen.

Die Entente stützt sich nur deshalb mit solcher Wucht auf alles Griechische, weil sie mit ihrem Latein zu Ende ist. —

Unter Heereslieferanten. „Warum haben sie den Krapflinsti eingesperrt?“ „Er hat ans Ural Bomben und Hufnägel geliefert.“ „Ist das schon ein Grund?“ „Das nicht. Aber es hat sich herausgestellt, daß wohl die Hufnägel losgegangen sind, aber nicht die Bomben.“

los den Kopf, um anzudeuten, daß ihr Verdienst daran mir sehr gering war. Aber in ihrer Seele war ein helles Singen und Klingeln und eine tiefe Dankbarkeit gegen das Schiff, das sie davor bewahrt hatte, Natascha das Papier auszufließen.

Wenn sie auch nicht alles verstand, so war es ihr doch verständlicher als Hassos Mutter, die nichts begriff von dem, was vorging, und nur voll Entrüstung Nataschas Brief von sich geworfen hatte.

Mit einem tiefen Atemzug erhob sich Hasso und schob Rose vor seine Mutter hin.

„Bedanke auch du dich bei Rose, liebe Mama, sie hat deines Sohnes Leben gerettet. Wäre dies Blatt Papier in den Händen Natascha von Kowalskys geblieben, dann wäre das Geheimnis meiner Erfindung, für dessen Bewahrung ich meine Ehre verpfändet hatte, an die Russin verraten worden. Ich weiß jetzt, daß Natascha von Kowalsky eine russische Spionin war und ihre Mutter sicher ihre Helfershelferin. Gewiß sind sie unter falschem Namen hier aufgetreten. Sie haben sich mit Absicht an mich herangearbeitet, das ist mir nun alles klar, und fast hätten sie ihren Zweck erreicht. Nichts hat mich vor diesen Frauen gewarnt. So felsenfest war mein Vertrauen in Nataschas Reinheit. Ich selbst habe ihr heute vormittag die Schlüssel zu meinem Schreibtisch, die ich sonst nie von mir lasse, ausgehändigt, als sie ein Blatt von mir forderte, das ich am Nachmittag bestimmt wiederkommen würde. Und während sie mich in deiner Gesellschaft in dem Gewahrsam ihrer Mutter sicher wußte, elste sie ihrer, um die Stütze zu kopieren. Sie muß eine sehr sichere Zeichnerin sein. Die Arbeit war nur schwer in einer halben Stunde zu bewältigen. Niemand hat sie natürlich ein Märchen aufgetischt, ihn will ich gar nicht erst weiter verhören. Es darf nicht über die Sache gesprochen werden. Wäre Rose nicht dazwischen gekommen, so wäre der Spionin ihr Plan gescheitert — und ich war verloren. Mit Rose hatte sie nicht gerechnet, da sie von ihrer Anwesenheit nichts wußte. Und sicher hatte sie, als sie in die Kiehlingsche Pension zurückkehrte, noch nicht bemerkt, daß ihr die Beute wieder entwischen war. Sonst wäre sie nicht so strahlend und sicher gewesen.“

„Frau von Falkenried umfaßte ihren Sohn.“

„Mein Hasso — mein armer Hasso, daß du dein Herz an dieses christliche Geschöpf verlieren mußtest!“

Er richtete sich auf und strich sich über die Stirn. Sein Antlitz war jetzt wieder hart und fast, wie von Stein.

(Fortsetzung folgt.)

Illustrirtes Sonntagsblatt

1916

Beilage zum „Sächsischen Erzähler“.

Verlag von Friedrich May, Bischofswerda.

Ein Maskenfest.

Erzählung von W. Sabel.
(Edith.)

5.

(Nachdruck verboten.)

te von wildem Wein, den der Herbst bereits rötlich verfärbt hatte, dicht umrankte bogensormige Terrasse des Schlosses Maisenburg lag am Nachmittag desselben Tages in leuchtendem, warnem Sonnenchein da. Raschend trieb ein leichter Wind unten im Park die toten Blätter über die mit gelblichem Zierkies sauber bestreuten Wege. Einsam, verlassen waren die beiden Storchennester auf den spitzen Eibeln der durch die Bäume hindurch schimmernden Stallungen. Kein fröhlicher, gefieberter Sänger jubilierte mehr in den dichten Sträuchern, die am Fuße der Terrasse wucherten. Nur einige flinke Weisen, diese treuen Wintergäste, huschten mit lustigem Tschip-Tschip durch die fahlen Äste, eifrig nach Käfern und Würmern ausspähend...

"Herbst... Herbst!" sprach Artur Maisenburg ganz leise vor sich hin. Diese Melancholie, wehes Verzichten auf alle Freuden des Lebens lag in diesen zwei Worten.

Axel Maisenburg, der vor einer Stunde zu Pferde von dem zwei Meilen entfernten Dantl herübergelommen war und jetzt, behaglich eine Zigarette rauchend, an der gemauerten Brüstung der Terrasse lehnte, hatte diesen wehmütigen Auszug doch vernommen und sagte nun, indem er die Asche seiner Zigarette mit dem Finger absloppte: "Und ein selten schöner Herbst!... Seit Jahren haben wir kein solches Wetter mehr gehabt. Auch der Sommer war gut. — Wie hast du diesmal eigentlich mit der Ernte abgeschnitten, Artur?"

Der Majorats herr, der trotz der Wärme in seinem Rollstuhl dicht in eine warme Decke eingehüllt lag, drehte sein blasses Leidensgesicht dem Sprecher zu. — Wollte der Bruder etwa schon wieder mit einer Bitte um Geld an ihn herantreten?

Axel verstand diesen forschenden Blick, mit dem der Ältere ihn jetzt ansah, sofort. Gumm mit getrost die Wahrheit sagen, Artur", meinte er mit deutlichem Spott. "Ich beabsichige wirklich keinen Angstfuß auf deine Füße."

Der Majorats herr lächelte bitter. "Als ob diese Furcht so unbegründet wäre!... Wäre ich reich genug, würde ich dich wahrsichtig nicht so knapp halten. Aber unter Guf, das weißt du ja selbst, wirft seit Jahren nur gerade so viel ab, daß ich auskommen kann und keine neue Schulden zu machen brauche. In diesem Jahre ist der Abschluß etwas besser gewesen. Freilich sind auch die Dächer der Viehställe sämtlich auszubessern, und hier im Schloß gibt es auch wieder genug Reparaturen."

Der Kranke fuhr jetzt nervös mit der weißen, durchsichtigen Hand über die seine Knie einhüllende Decke hin.

"Axel, ich wollte schon lange einmal mit dir etwas besprechen, etwas Ernstes", begann er dann zögernd.

Der jüngste Maisenburg richtete bei diesen so seltsam feierlich

flingenden Worten seine grauen Augen mit merksamer Untreue auf den Stiefbruder. "Bitte, — ich höre."

Der gleichgültige Ton gelang ihm nicht ganz.

"Ist dir eigentlich bekannt, daß ich seinerzeit, — vor meinem Unglückssturz, mit Marga von Alten heimlich verlobt war?" fragte er langsam.

"Geahnt habe ich das wohl. Bestimmt gewußt nie", entgegnete der andere uninteressiert.

Wieder glitt des Majorats herrs Fingert in nervösem Spiel über die weiche Decke hin. Es kostete ihm offenbar schwere Überwindung, den nächsten Satz auszusprechen.

"Ich liebe Marga noch ebenso heiß wie damals, Axel." Wie beschwörend llangen diese Worte, wie eine flehentliche Bitte.

Doch der Jüngste blieb stumm, obwohl er wußte, worauf dieses Gespräch hinaudlaufen sollte.

Mühsam kam das Folgende: "Und deshalb, Axel, deshalb solltest du so viel Müdigkeit auf mich nehmen und Marga nicht unausgesetzt mit Huldigungen verfolgen, die ja doch nicht aus dem Herzen kommen. — Oder willst du mir etwa einreden," — Artur Maisenburgs Stimme wurde immer erregter, "daß du sie wirklich liebst?!"

"Ihr Geld willst du weiter nichts!... Und nie wird Marga dich erhören, nie! Wir beide halten noch jetzt als treue Freunde zueinander und hoffen, — hoffen auf Gottes Varmherzigkeit, daß er mir doch noch meine Gesundheit wiedergibt und wir dann entschädigt werden für all die Jahre bitterer Qual."

Axel Maisenburg blies eine starke Rauchwolke vor sich in die Luft. "Du gestattest wohl, daß ich dir eine Antwort auf das alles schuldig bleibe", sagte er schroff. "Die Freiheit meines Handelns lasse ich mit nicht beschränken. Und für jede Rücksichtnahme gibt es eine Grenze."

Um des Kranken schmale Lippen gruben sich zwei tiefe Falten. Ein bitteres Gefühl von Groll stieg in ihm auf. Das also war der Dank für all seine Rücksicht, die er dem Stiefbruder gegenüber bei unzähligen Gelegenheiten gezeigt hatte!

Deutlich empfand er, daß diese gehässige Antwort Axels auch das letzte, leider schon so dünne Band zwischen ihnen zer schnitten hatte. Jetzt stand er ganz allein da, ganz allein... Denn die Freundschaft Marga von Alten, ihre gelegentlichen Besuche in Gesellschaft ihrer Mutter, — das waren ja doch nur, wenn er ehrlich sein wollte, Stunden der Pein, in denen er Freundschaft heucheln mußte, wo sein Herz, sein armes, einsames Herz geradezu danach schrie, sie einmal in die Arme nehmen und diesen roten Mund küssen zu können, — wie einst — wie einst, einmal wieder fühlen zu dürfen, daß noch Leben, Wünschen und Hoffen in ihm war...

Artur Maisenburgs Kopf war ganz tief auf die Brust gesunken. Wie er so, ein Bild tiefster körperlicher und seelischer Ermattung, in dem Rollstuhl dasaß, hätte auch der härteste Charakter Mitleid mit ihm empfinden müssen. In Axels Gesicht war nur brutaler Hohn, in seinen Augen, die den Stiefbruder betrachteten, nur ein schadenfrohes Leuchten zu sehen...

Quanshikai, der neue Kaiser von China.

Phot. Kellner & Co., München. (Mit Text.)

Und der Wind raschelte im Park weiter mit den abgestorbenen Blättern und fuhr in die Zweige der Bäume, daß auch das letzte Laub sich löste und wie fröhle Vogelchen zur Erde herabstatterte.

Oben auf der Terrasse, wo der sauber gedeckte Kaffeetisch mit den zwei Tassen und die bekannten Stühle mit ihren weichen Leinenstücken einen Hauch von Gemütlichkeit verbreiteten, herrschte die Stille des Todes. Regungslos hielten sich die Brüder, schweigend. Und nur Axel's Zigarette wurde in bestimmten Zeitabständen automatisch zum Munde geführt.

In der Ferne, auf der an der östlichen Parkseite vorbeifahrenden Straße, erklang das Rollen eines Wagens. Gleichzeitig horchten die Brüder auf.

Das Rattern kam näher und näher. Und jetzt bog witzlich ein leichter, mit zwei Pferden bespannter Jagdwagen in die breite Auffahrt des Schlosses ein.

Axel hatte sich umgedreht und schaute dem Gefährt entgegen. Blödlich überzog Leichenblässe sein Gesicht. Die Zigarette entfiel seiner Hand, schlug auf den Zementboden auf und rollte funkenprühend weiter.

"Axel, was hast du?" fragte der Ältere, dem das plötzliche Erbleichen des Stiefbruders nicht entgangen war, besorgt.

Keine Antwort. Der jüngste Maisenburg hatte sich gebückt und suchte umständlich nach seiner Zigarette. Das dauerte eine geraume Weile. Als er sich dann aufrichtete, war ihm alles Blut ins Gesicht gestiegen. Von der verräderischen Blässe keine Spur mehr. Auch sonst war er völlig gesäßt. — Das Spiel schien aus...



Ein kleiner Serbe, der von deutschen Truppen inmitten eines Transports serbischer Kriegsgefangener eingekauft wurde.
Der völkerliche Kleine hatte sich mit den deutschen Soldaten nicht angefreundet.

Er ahnte, was die drei Herren hier auf Schloß Maisenburg suchten. Trotzdem — noch ergab er sich nicht widerstandslos in sein Schicksal. Noch war nichts verloren.

Und so sagte er denn tief und gleichmütig: "Ich leide seit einiger Zeit an Schwindelanfällen. Soeben hatte es mich wieder gepackt. Dass ich auch mal lernen lernen würde, was Nerven sind, — denn sicher habe ich mit diese Zufälle nur durch meine Arbeit am Schreibtisch geholt, hätte ich mir nie träumen lassen."

Da betrat auch schon ein Diener mit einem silbernen Kartenteller in der Hand die Terrasse, schritt auf den Majoratsherrn zu und reichte ihm drei Visitenkarten hin. "Ich lasse die Herren bitten", erklärte Graf Artur. Und dann zu Axel gewandt: "Was mag der Staatsanwalt Euler wollen? ... Und dann noch Kriminalkommissar Fehlhauser und Polizeiinspektor Gruber? ... Merkwürdiger Besuch!"

"Keine Ahnung!" meinte Axel und zündete sich eine Zigarette an, ohne seinen Platz an der Brüstung zu verlassen. Nachlässig schlug er jetzt ein Bein über das andere und lehnte so, ein Bild volliger Sicherheit und Ruhe, an der fühlenden Steinmauer, als die drei Polizeibeamten erschienen.

Der Staatsanwalt schritt sofort auf den ihm persönlich bekannten Majoratsherrn zu — Axel machte er nur eine kaum merkbare Verbeugung — und sagte dann in höflichem Ton:

"Ich bedaure sehr, Herr Graf, daß ich hier auf Ihrem Grund und Boden eine amtliche Handlung vornehmen muß, die keinen Aufschub duldet."

Und nach einer kurzen Pause:

"Es betrifft Ihren Herrn Stiefbruder, den ich vergnügt in seiner Stadtwohnung anguttreffen suchte."

Unruhig blickte der Kranke von dem Staatsanwalt zu den beiden anderen Herren hin, die sich mehr im Hintergrund aufhielten. Ein dumpfes Unbehagen beschlich ihn plötzlich, unklar, ungewiß, und doch wie ein schwerer Druck auf dem Herzen nur zu deutlich fühlbar. Willkürlich rückte er sich zu einer unwilligen Sitzung, während die Frustration einem drohenden Unheil ihm immer klarer zum Bewußtsein kam.

"Bitte, Herr Staatsanwalt. Mein Hand steht Ihnen zur Verfügung."

Euler tat der Majoratsherrn, dessen Leiden überall ehrlichem Mitleid begegnete, aufrichtig leid. Er suchte die peinliche Szene daher möglichst rasch zu beenden. Auf Axel zutretend, sagte er dienstlichen Tones:

"Graf Axel Maisenburg, im Namen des Königs verhaftet Sie unter dem Verdacht, mehrere Einbruchsdiebstähle sowie eine gefährliche Körperverletzung begangen zu haben."

Der jüngste Maisenburg hatte sich kerzengerade aufgerichtet. In seinen Augen, um seinen Mund lag ein Ausdruck unendlicher Hochmuts, als er jetzt entgegnete:

"Soll das ein schlechter Scherz sein, Herr Staatsanwalt? Der wäre mir gegenüber doch sehr schlecht angebracht."

Euler hatte auf alles andere gerechnet, nur nicht auf diese Erwidерung. Er wurde unsicher. — Wie, wenn die Justiz hier witzlich einen Fehlgriff tat, wenn dieser junge Aristokrat tatsächlich unschuldig war?

Da — hinter ihm ein lautes Räuspern. Fehlhauser machte sich auf diese Weise bemerkbar. Und wirklich gab das dem Staatsanwalt die Haltung wieder.

"Im Dienst kennen wir keine Scherze, und ich bin in dienstlicher Angelegenheit hier. — Ich bitte, mit sogleich zu folgen. Ihnen dürfte ja selbst etwas dargeln liegen, wenn Ihre Verhaftung hier möglichst wenig Aufsehen erregt."

Um Axels Lippen spielte jetzt ein leises Lächeln. Nachlässig schleuderte er die Zigarette über die Brüstung in das Gestäuch und meinte dann zu seinem Stiefbruder: "Weichen wir der größeren Gewalt. Die Sache muß sich ja bald auflösen."

Es war nur ein matter Händedruck, mit dem die Brüder sich trennten. Dann wandte Graf Axel sich an den Staatsanwalt: "Mein Mantel hängt an dem Garderobenständner der Diele. Ich darf ihn mir wohl durch einen Diener holen lassen?" Damit schritt er auf die ins Innere des Schlosses führende Tür der Terrasse zu, neben der der Druckknopf des elektrischen

Graf Douglas Haig,
Nachfolger des Feldmarschalls French. (Mit Text.)

auf den Majoratsherrn zu und reichte ihm drei Visitenkarten hin.

"Ich lasse die Herren bitten", erklärte Graf Artur. Und dann

zu Axel gewandt: "Was mag der Staatsanwalt Euler wollen? ... Und dann noch Kriminalkommissar Fehlhauser und Polizeiinspektor Gruber? ... Merkwürdiger Besuch!"

"Keine Ahnung!" meinte Axel und zündete sich eine Zigarette an, ohne seinen Platz an der Brüstung zu verlassen. Nachlässig schlug er jetzt ein Bein über das andere und lehnte so, ein Bild volliger Sicherheit und Ruhe, an der fühlenden Steinmauer, als die drei Polizeibeamten erschienen.

Der Staatsanwalt schritt sofort auf den ihm persönlich bekannten Majoratsherrn zu — Axel machte er nur eine kaum merkbare Verbeugung — und sagte dann in höflichem Ton:

"Ich bedaure sehr, Herr Graf, daß ich hier auf Ihrem Grund und Boden eine amtliche Handlung vornehmen muß, die keinen Aufschub duldet."

Und nach einer kurzen Pause:

General de Castelnau,
zum Chef des französischen Generalstabes ernannt.
(Mit Text.)

Staatsanwalt: "Mein Mantel hängt an dem Garderobenständner der Diele. Ich darf ihn mir wohl durch einen Diener holen lassen?"

Damit schritt er auf die ins Innere des Schlosses führende Tür der Terrasse zu, neben der der Druckknopf des elektrischen

Kontakte
Wöhnlich jed
ten Brüder
Sitzung

ex. scheinbar d
gesetzt und da
Als der Kommi
für verschlossen
von innen stec
Kostbare M
in dem Arbeits
gefunden fand,
gezielte Angel
figkeit entzogen
denn der Selbst
Minute in einer
wo das, was
Seite noch übr
borgen lag. —

Mehr als
war es, wie schn
tut sich nach der
erregenden En
Stiefbruders erf
Wunder, daß u
Umständen bald d
aufstauchte, der jü
enburg habe die
des Majoratshe
heimliche Vergi
dem Kranke get
tränke immer wie
hindern gevocht
Bermutung, die
die in Axels Woh
gefundenen zahlre
aller Art sehr
scheinlichkeit gewo
Ein Jahr spä
Graf Artur dann
liebte witzlich d
führen.

Kommissar S
aber trägt mit b
Stolz die kostbare
nadel, die Van
Oppen, der die
an jenem Maste
raubten Wertjäche
erhielt, ihm als B
nes Dankes vere

ausstelegraphen eingelassen war. Fehlhauser überwachte eigentlich jede Bewegung des Verhafteten. Trotzdem kam er um ein Bruchteil einer Sekunde zu spät.

Schnell war Axel hinter der Tür verschwunden, nachdem

Frühreife Kinder.

Die Eltern klagen so häufig über „frühreife Kinder“. Aber seltsam: erst in dem Alter von sechs bis zwölf Jahren zeigt sich diese unliebsame Erscheinung bei den jungen Erbenbürgern. Solange galten die Kinder in der ganzen Bevölkerung für Wunderkinder. Sie waren „sehr gewedt“, „hervorragend begabt“; man pries ihre erstaunliche Klugheit, ihre bewundernswerte Fassungsgabe. Das alles aber nur, solange den Worten und dem Gebaren der Kinder die Drolligkeit und Naivität der ersten Lebensjahre anhaftete.

Wie oft hatte es ein unterdrücktes Gefieder hervorgerufen, wenn das Kind ein häßliches Wort, das es irgendwo aufgeschnappt hatte, vor den Großen zum besten gab. Das Kind wiederholte das Wort, und jedesmal bemerkte es den gleichen Heiterkeitsausbruch. Rinnit aber der zehnjährige Knabe dasselbe Wort in den Mund, dann heißt es: „Psui, schäme dich!“ — „Denk nur, Lottchen ist erst zwei Jahre alt und kann schon bis zwanzig zählen“, sagt stolz die Mutter zu der Freundin. Als aber Lottchen nach der Schule kommt, ist sie natürlich infolge der vielseitigen Bewunderung ihres Könbens zu der Ansicht gelangt, daß das Geheimnis der Rechenkunst schon endgültig von ihr gelöst sei. Sie bringt dem Fach in der ersten Zeit kein Interesse entgegen, und die Unsicherheit in den Anfangsgründen hat zur Folge, daß Lottchen im Rechnen die schlechteste Schülerin wird. Und sie zeigt sich als Kind doch „so begabt“! — Mama sagt zum Zweijährigen: „Der böse Papa! Wo hat er denn mein armes Kindchen gehauen?“ — Was wunder, wenn dann der Dreizehnjährige heulend zu ihr gestürzt kommt: „Papa hat mich verprügelt. Aber nun gehörte ich dem Papa erst recht nicht mehr. Er darf mich nicht prügeln! Das ist ungerecht, das habe ich nicht verdient!“ — Frisch ist mit den Großen bei Tisch. Mit den paar Brocken seines Sprachschwaches beteiligt er sich an der Unterhaltung, und

Österreichisch-ungarische Gebirgskavallerie im Kampf gegen Montenegriner.

er scheint den weißen Knopf des Läutewerks in Bewegung gesetzt und dadurch die Beamten in Sicherheit gewiegt hatte. Als der Kommissar jetzt hinter ihm her wollte, fand er die Fliegentür verschlossen. Der jüngste Maisenburg hatte hinter sich den von innen stehenden Schlüssel umgedreht.

Kostbare Minuten gingen verloren. Und als man Axel dann in dem Arbeitszimmer seines Bruders in einem Sessel zusammengefunden fand, war alles schon vorüber ... Durch eine wohlgezielte Kugel hatte der Verbrecher sich der strafenden Gerechtigkeit entzogen. Auf dem Schreibtisch aber lag ein Bettel, auf dem der Selbstmörder mit flüchtigen Buchstaben noch in letzter Minute in einer Anwandlung von Reue den Ort angegeben hatte, wo das, was von seiner Freude noch übrig war, verborgen lag. —

Mehr als merkwürdig war es, wie schnell Graf Arthur sich nach dem Aufsehen erregenden Ende seines Stiefbruders erholt. Kein Wunder, daß unter diesen Umständen bald der Verdacht auftauchte, der jüngste Maisenburg habe die Genesung des Majoratsherrn durch heimliche Vergiftung der dem Kranken gereichten Getränke immer wieder zu verhindern gewußt, — eine Vermutung, die noch durch die in Axels Wohnung aufgefundenen zahlreichen Gifte aller Art sehr an Wahrscheinlichkeit gewann. —

Ein Jahr später konnte Graf Arthur dann die Geliebte wütlich zum Altar führen.

Kommissar Fehlhauser aber trägt mit besonderem Stolz die kostbare Brillantnadel, die Landrat von Oppen, der die sämtlichen an jenem Maskenfest geräubten Wertsachen zurückhielt, ihm als Zeichen seines Dankes verehrt hatte.



Deutsche Soldaten in Rußland befördern ein vollständiges Holzhaus von einem gefährdeten Platz an eine gesicherte Stellung. Phot. Großs.

die Eltern staunen über ihren klugen Jungen. Was er nicht schon alles weiß und versteht! Wenn aber ein zwölfjähriges Kind sich in das Gespräch der Großen mischt, dann weist man mit harten Worten den „naseweisen Bengel“ zur Ruhe.

Begierdeß.



Wo ist der Gott?

deren Köpfe frühzeitig mit unnötigem Ballast vollgestopft, deren schlummernde Kräfte verfrüht geweckt wurden, gerade diese Kinder liefern das beste Material für unsere heutige altkluge, naseweise und nervöse Jugend.

Frischreise Kinder werden nicht als solche geboren, sie werden künstlich großgezüchtet. Sie müssen in reiftem Alter die Törheit und den Unverstand ihrer Erzieher bühen. Negiert die Kinder in den ersten Lebensjahren Ruhe, Ernst, Ratschlichkeit, Hartnäckigkeit, dann werden sie auch später ihre harmlose Ratschlichkeit, ihre frische Auflassungsgabe bestätigen. Über die Kinder, die stets der Mittelpunkt des Elternhauses waren, deren häusliche Charaktereigenschaften „niedlich“ gefunden, deren einfachste Lebensäußerungen angestaut,

den wieder 3 rechts, 5 links und so bis zum Schluß. Fragen nach Kreuzaufschlägen sind nur rechts gestrichen. Zur Verwendung kam graue und weiße vierfarbe Sportwolle. Die Jade ist mit einer Doppelreihe roter, weißen und blauen Stricken versehen. Modell: Herold & Wilhelm, Leipzig.

Unsere Bilder

Quan Yihai, der neue Kaiser von China. Chinas berühmtester Staatsmann, der im Jahre 1911 als Retter in der Not zur Regierung kam, bei chinesischen Revolution berufen wurde und dann die Regierung der Republik übernahm, hat jetzt die Kaiserwürde angenommen.

General de Gobletz, der neue Generalstabschef Goffau, bei dem Kommandanten der französischen Armee. Er steht im 61. Lebensjahr und hat den Krieg 1870/71 als Offizier mitgemacht. Seit 1913 ist er zuständig des Obersten Kriegsrats.

Allerlei

Mitternachten. „Haben Sie denn keine Angst, daß mir nichts passiert?“ — „Unsinn, in der Nacht schläft meine Tüte ganz fest.“ **Bernigang.** Braut: „Nicht wahr, Oskar, du nimmst mich doch nicht des Geldes wegen?“ — Bräutigam: „Unsinn! Ich weiß ja nicht mehr, ob überhaupt etwas übrig bleibt, wenn meine Schulden bezahlt sind.“

Schlafgegenwart. Als im Oktober des Jahres 1848 in Wien die Revolution tobte und alles zum Kampf auf die Waffen setzte, sah der berühmte Wiener Komödien-Künstler Restrov in einem nach hinten hinaus gelegenen Stübchen des Carl-Theaters bei einem gemütlichen Tarot. Das Donnerwetter kanonen drang auch bis in dieses verdeckte Bläßchen. In das Bläßchen der Karten meinte sich das Knattern des Gewehrempfers, als plötzlich zwei Schreden der Spieler eine Flintenflugel durch das Fenster hereindrang und in die gegenüberliegende Wand des Zimmers einschlug. Alles war leichenbleich. Nur Restrov verlor nicht die Geistesgegenwart und sagte lächelnd: „Kinder, ich glaub', wir suchen uns an ruhigerem Platz aus, sonst schießt uns vielleicht gar noch das Herz-Bläß aus der Hand!“ H. M.

Stragon kann in der Küche in Topfen angetrieben werden. Die zarten Blattspitzen sind als Salat- und Käsefüllung. Suppenwürze sehr geschätzt.

Schreibesachen sollen nie höher als 50 Centimeter hoch aufgeschüttet werden, dies aber auch nicht gleich zu Anfang, sondern ganz allmählich. Höhere Aufschüttung als 50 Centimeter verträgt nur der Dinkel.

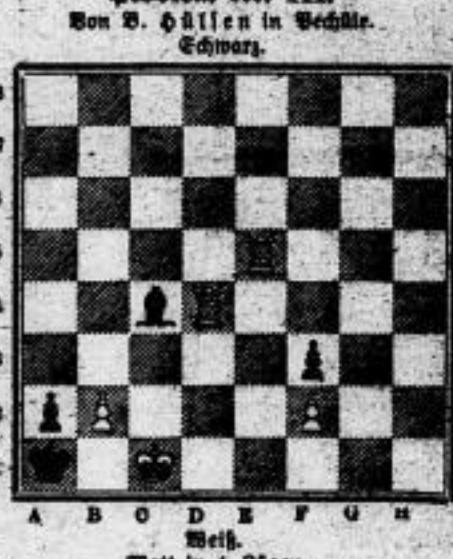
Die Engerlinge sängt man mit Leichtigkeit, indem man etwa 30 Centimeter tiefe Gruben herstellt, diese mit trockenem strohigen Dünger füllt und die Erde wieder darüber deckt. Dieser Dünger geht während des Winters in Verbrennung und erzeugt dabei Wärme, so daß die Engerlinge dadurch warm angelockt werden. — Im Frühjahr werden die Gruben ausgehoben und die Engerlinge vertilgt.

Homonym.

Du findest mich in jeder Kirche. Dem Hirsche bin ich immer eigen. Ich bin auch immer im Gedränge. Doch kann mich Decht und Dorf nicht zeigen.

Julius Gold.

Zaunenbaumrätsel.



Nach Ordnen der Buchstaben geben die vier Worte: 1) Einem Hirsch. 2) Einem Baum. 3) Einem Menschenköpfchen. 4) Eine tierische Bezeichnung. — Die mittlere senkrechte Reihe ergibt den Namen eines deutschen Herrschäters. W. Späth.

Aufklärungen aus voriger Nummer:

Der Bogenspieler: Worte, Auszeile.

Der Bilderrätsel: Frei geht das Ingland durch die ganze Welt.

Alle Rechte vorbehalten.

Berantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gebraucht und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Fürs Haus

Gefrorene graue Sportjade.

Die Sport- oder Golfsäden erfreuen sich auch weiterhin bei größter Beliebtheit. Diese viele Jahre alte Mode hat nur insofern eine Wandlung erfahren, als diese Säden nicht mehr in Weiß hergestellt werden, vielmehr in den verschiedensten Farben gestrichen oder gehäkelt werden. Auch die Verbindung zweier Säden, wie grau-weiß, nimmt sich sehr hübsch aus. In dieser Weise wurde auch die Jade gefertigt, die unsere Abbildungen darstellen, und zwar ist die ganze Jade in dem nebenstehend abgebildeten Muster in grauer Sportivolle gestrickt, während der aus einfachen, rechten Maschen bestehende Rand in weißer Wolle angeknüpft ist. Um die Jade zu stricken, versäßt man folgendermaßen: Man legt einen gut passenden Schnitt zugrunde, der aus 5 Teilen (Stücken, 2 Vorerteile, 2 Arme) besteht, und beginnt mit dem 5 Centimeter breiten, glatten Rand aus rechts gestrickten Ma-



Arbeitsprobe zur Sportjade.

chen. Dann wird das Muster gestrickt, und zwar strickt man drei Touren je 3 Maschen rechts, 5 Maschen links, dann eine Tour rechts darüber, die nächste Tour wird gewechselt, dann wieder eine Tour rechts, die folgen-